

# Bote von St. Afra

Vierteljahresblätter

der Fürsten- und Landes[schule] St. Afra



Herausgegeben im Namen des Lehrerkollegiums von Rektor Kastner

12. Jahrgang

Dezember 1934

Nummer 4

Inhalt: Gedicht. Bericht über die Einweihung des Rektors. Begrüßung durch den Konrektor Höhne. Antrittsrede des Rektors. Chronik. Abschiedsworte des Konrektors Höhne. Lebensläufe. Nachdichtungen griechischer Lyrik. Lateinische Aufnahmeprüfung 1713. Anmerkungen zum Stammbuchboten. Der Meißner Weihnachtsmann. Der Volksbrockhaus. Ein Reiseatlas. Familiennachrichten. Geschäftliche Mitteilungen.

Kahl reekt der baum  
Im winterdunst  
Sein frierend leben.  
Laß deinen traum  
Auf stiller reise  
Vor ihm sich heben!  
Er dehnt die arme —  
Bedenk ihn oft  
Mit dieser gunst  
Dass er im harme  
Dass er im eise  
Noch frühling hofft!

Stefan George.

## Einweisung des Rektors Kastner am 1. 9. 1934.

Die feierliche Einweisung des neuen Rektors unserer Schule fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Ministeriums, der Behörden, der Partei, des NSLB, der Stadt, der Geistlichkeit, der höheren Schulen, des Vereins ehemaliger Fürstenschüler usw. statt. Ein allegro moderato für Streichorchester und Klavier von M. Koch, gespielt vom afranischen Schulorchester, eröffnete die Feier. Im Auftrag des Ministeriums für Volksbildung wies Oberregierungsrat Dr. Schmidt Rektor Kastner in sein Amt ein. Er betonte, welche hohe Bedeutung ein Rektorwechsel gerade in unserer Zeit der Neuformung habe und wie in Zukunft ein Rektor noch mehr als schon bisher Gestalter der ihm anvertrauten Jugend und Schule sein könne. Indem er ihm das Vertrauen des Ministeriums aussprach, überreichte er Rektor Kastner die Berufungsurkunde und verpflichtete ihn durch Handschlag für sein neues Amt. Hierauf entbot ihm Konrektor lic. theol. Höhne den Willkommengruß des afranischen Kollegiums, der Beamten- und Angestellten der Schule und der gesamten afranischen Schulgemeinde. Im Namen des NS-Lehrerbundes sprach der stellvertretende Gauamtsleiter Schulrat Geyer-Dresden freundliche Worte der Begrüßung, als Vertreter der Elternschaft hieß Pfarrer Jänke-Deutschendorfer das Rektoraar herzlich willkommen. Als Leiter der Rektorenschaft Sachsens sprach Oberstudiendirektor Dr. Schneider von der Altstädter Höheren Mädchenschule in Dresden dem neuen Rektor Worte der Mitfreude und der Anerkennung für sein bisheriges Wirken im Dienste der Höheren Schule aus.

Herzliche Wünsche der seit der Gründungszeit mit St. Afra engverbundenen Schwesteranstalt in Grimma überbrachte Rektor Dr. Frau-stadt, zugleich dem neuen Kollegen die Wünsche der Rektoren der humanistischen Gymnasien Sachsens übermittelnd. Der Sprecher der Gruppe Dresden des Feldkameradenbundes, die mit einer Fahnenabordnung erschienen war, wandte sich an den ehemaligen Frontsoldaten Kastner als einen Vertreter echten Frontsoldatengeistes. Das Treuegelöbniß und die Wünsche der Schülerschaft brachte der primus inspectorum Krause zum Ausdruck. Ein Adagio für zwei Violinen und Klavier von Händel leitete dann zur Antrittsrede des Rektors über, der zunächst die Vertreter der Behörden, Parteigliederungen, Vereine und Verbände begrüßte. Einen besonderen Gruß entbot er Herrn Geh. Rat Professor Dr. Voeschel, dem ehrwürdigen Altrektor und seinem einstigen Lehrer auf St. Afra, der trotz der Ungunst der Witterung herbeigeeilt war und ihm seine herzliche Mitfreude ausgesprochen hatte, und ging dann zu den persönlichen und grundsätzlichen Ausführungen seiner Rede über, die wir im folgenden im Wortlaut bringen. Das von Walter Helm gedichtete und komponierte Hitlerlied, der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes sowie ein Sieg Heil! auf den Führer schloß die Feier, die einen neuen und wichtigen Abschnitt in der Geschichte unserer über 390jährigen Schule einleiten wird.

H.

## Begrüßung des Rektors Kastner am 1. 9. 1934

durch Konrektor lic. theol. Höhne.

Hochgeehrte Damen und Herren!

Mein erster Gruß gilt allen denen, die unserer Einladung gefolgt sind und durch ihr willkommenes Erscheinen bekunden, daß sie die Bedeutung des heutigen Tages für unser St. Afra zu würdigen wissen. Denn wenn auch ein Rektorwechsel etwa an der Landesuniversität Leipzig mit allem akademischen Prunk begangen wird und eine Menge ansehnlicher Gäste zu versammeln pflegt — es ist da eben doch eine alljährliche Erscheinung, und das Amt des Rektors ist nur in seltenen Ausnahmefällen auf 2 Jahre ausgedehnt worden. Hier bei uns greift ein Rektorwechsel tief ins Leben der Schulgemeinschaft ein. Zeugnis dafür ist die nachhaltige Bewegung, die bei uns hier das Scheiden unseres Rektoraars ausgelöst hat, das die Schule 14 Jahre lang unermüdlich betreut hat. So ist es denn kein leichtes Amt, das nun heute Ihnen, hochgeehrter Herr Rektor, und auch Ihrer Frau Gemahlin auf die Schultern gelegt wird, aber wo erblühen denn im Leben die tiefsten Freuden? Ist es nicht da, wo wir uns mit ganzer Seele einer hohen Aufgabe hingeben, die in klar umrissenen Pflichten unserm Leben einen würdigen Inhalt gibt, und wo wir in unausgesetzter, täglicher Berührung mit frischer Jugend wirklich imstande sind, von Person zu Person hilfreich zu sein und zu fördern? Mit Freudigkeit und Frische treten Sie dies schöne Amt heute an, und es ist mir eine Ehre, Ihnen, hochverehrter Herr Rektor, nun jetzt den Willkommengruß im Namen der Lehrer, der Beamten und Angestellten, der Schüler zu entbieten, die wir alle unsere Blicke erwartungsvoll auf Sie gerichtet halten. Es soll ein ehrlicher Willkommen sein, und wir versehen uns zu Ihnen alles Guten, wissen wir doch, daß Sie in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege als afranischer Alumnus die Freuden und Leiden unserer Schulheimat selber erfahren haben. Diese 6 Jahre schlingen ein Band um uns alle, das Band gemeinsamer Erfahrung gerade in den empfänglichsten Jahren, wo sich unser Wesen zu entfalten beginnt.

Wir dürfen also auf Verständnis rechnen, wenn ich versuche, jetzt in aller Kürze zu sagen, worin denn eigentlich afranisches Wesen besteht — ich weiß übrigens sehr wohl, daß wir uns hierin mit unseren Kameraden von St. Augustin in Grimma und den Pfortnern eng verwandt fühlen. Ich bin so unvorsichtig, das Heikelste ohne Umschweife geradeheraus zu sagen: Wir sind stolz, wir haben ein lebhaftes Gefühl dafür, daß es eine Ehre ist, einer altberühmten Schule anzugehören, die seit nunmehr 391 Jahren dem sächsischen Vaterlande dadurch dient, daß sie nach dem Willen ihres hochsinnigen Stifters Herzog Moriz aus dem ganzen Lande Knaben und Jünglinge heranbildet, die sich strenge Zucht in der Wissenschaft und in der Lebensführung um ihres künftigen Dienstes am Vaterlande willen gefallen lassen. Denn allerdings verzichten wir hier auf manche Annehmlichkeit des Elternhauses und sind ernsthaft bemüht, die Akropolis abendländischen Geistes in der griechischen Sprache und den

collis Capitolinus in der lateinischen zu erklimmen. Wir glauben, daß von hier aus eine Fernsicht möglich ist, die den Blick fürs ganze Leben schärft und weitet. Und wir wissen, daß diese immer schon von nicht wenigen argwöhnisch betrachtete Geisteshaltung unserem Deutschempfinden nicht den geringsten Abbruch tut. Was sind wir, als ich vor 50 Jahren Tertianer war, für begeisterte Bismarcklehre gewesen; wie hat uns in der Prima Kaiser Wilhelms I. Heimgang in tiefster Seele erschüttert, und unser Geschichts- und Deutschlehrer Theodor Flathe wußte uns wirklich und wahrhaftig mit edlem Stolz auf unser Deutschtum zu erfüllen. Dieser Geist ist hier nicht neu, und wir haben daneben tüchtig geturnt, das war uns eine Ehre, und der Sport, damals im Schulbetrieb etwas Ungewohntes, hat hier in St. Afra mit zuerst besondere Pflege erfahren. Wir sind stolz, daß wir einer solchen Schule dienen dürfen, und wir wissen auch, daß hier der Geist kameradschaftlichen Zusammenhaltes bei strenger Unterordnung der Jüngeren unter die Älteren immer schon heimisch war. Wir sind damals schon, nein immer schon, solange die Schule besteht, als Schüler nicht bloß durch unsere Lehrer regiert, sondern durch unsere älteren Mitschüler am Tisch und im Hause und im Schulgarten geführt worden. Wie mancher afranische Untere ist seinem Oberen lebenslang in Dankbarkeit zugetan gewesen — ich gebe zu, auch am Gegenteil hat es nicht gefehlt, aber wo die Führung in Härte und Gewaltherrschaft ausartete, da erhob sich bei der Mehrheit immer wieder der gesunde Sinn, und die Schüler bemühten sich, aus eigener Entschliebung, möglichst ohne Zuhilfenahme ihrer Lehrer, solche Übelstände auszurotten und offenbare Schädlinge auszumergen. Es gibt viele Beispiele dafür in unserer Schulgeschichte, und ich habe einige selber erlebt. Und wo etwa bei den früher in viel stärkerer Anzahl vertretenen Söhnen adeliger Geschlechter junkerlicher Hochmut sich hervorwagte, da hat es an handgreiflicher Abwehr nicht gefehlt. Übrigens muß ich ausdrücklich sagen — unsere Schule trägt neben der Porta dives und der Grimma pauper den stolzen Beinamen Afra nobilis, weil hier die alten Geschlechter besonders stark vertreten waren — ihre Wappen schmücken die Decke unseres Festsaales —, die Söhne, die ihren Adel zugleich als Verpflichtung empfanden, waren durchaus in der Mehrzahl, und mancher hochbegabte war unter ihnen. Wir als Schüler haben schon immer von selber gegen die unvermeidlichen Auswüchse im Alumnatsleben Front gemacht, und die Vorschläge, die dann in neuerer Zeit, nach dem Kriege, zur Aufstellung einer neuen Inspektorenordnung z. B., gemacht worden sind, weitentfernt, eitler Herrschsucht zu fröhnen, zeigen sittlichen Ernst und kameradschaftliche Gesinnung.

Hier haben wir immer schon eine Vorschule der Volksgemeinschaft gehabt, und die zahlreichen Pfarrer, Richter, Verwaltungsbeamten, Ärzte, Lehrer, Offiziere, die hier herangebildet worden sind und ihrem Vaterlande in Ehren gedient haben, sind ebensoviele Zeugen dafür. Und wie haben sich unsere Jungafraner 1914 zu den Fahnen gedrängt! Es ist mir unergötzlich, wie sich an einem Herbstnachmittage des ersten Kriegsjahres nicht weniger als 4 afranische Kriegsfreiwillige bei mir im Schützen-graben meldeten, die wenige Wochen zuvor noch auf der Schulbank in OI gefessen hatten, alle glücklich darüber, daß sie doch noch angenommen

waren; und wieviele von St. Afra haben ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt — unsere Ehrentafel mit den Namen von 144 Schülern und 4 Lehrern gibt Kunde davon — ja, wir sind stolz darauf, einer in der Liebe zum Vaterland bewährten Schulmannschaft anzugehören.

Und als dann mit dem Ende des Krieges der furchtbare Niederbruch kam und in den Jahren nach Abschluß des Schmachtfriedens, wie anderwärts, so auch hier in Meissen es nicht geraten war, mannhafte Deutschgesinnung öffentlich zu zeigen, wie hat uns da die rote Presse anzuprangern versucht, wenn beim Wandertage einmal von unseren Jungen ein vaterländisches Lied den Neidigen zum Trutz angestimmt wurde! Als eines Abends eine Klasse gar mit dem Deutschlandlied auf den Lippen einrückte, war am nächsten Tage ein böser Drohartikel zu lesen mit der Überschrift: Sie werden wieder munter, die Herren Afraner — und als in den Jahren vor dem nationalen Umschwung die nationalsozialistische Bewegung mächtig um sich griff und unsere Jungen unter wohlwollender Duldung ihres Rektors zu den Propagandakonzernten auf dem Markt strömten und demonstrativ Beifall klatschten, wie hat man da in der Linkspresse uns als „Nazikaserne“ verhöhnt und bei der Regierung als staatsfeindlich denunziert! — wir haben uns wirklich nicht umzustellen brauchen, und wir lachen darüber, wenn uns jemand jetzt reaktionär schilt.

Wir sind stolz darauf, daß wir in unserer Liebe zum deutschen Vaterlande den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen brauchen — früher nicht und jetzt nicht — aber ich sage nun auch: wir sind darum nicht eingebildet; wir bilden uns nicht ein, daß andere Schulen darum, weil sie einen andern Bildungsgang haben, weniger wert seien. Unsere Mannschaft stellt sich den anderen zum frisch-fröhlichen Wettkampf auf dem Rasen, auf dem Sand, beim Wettrudern auf dem Strom — wir wissen, es ist hier, wie im Leben überhaupt: Sieg und Niederlage wechseln, ein Tor, wer im Siege hochmütig wird! Eins allerdings beanspruchen wir als althumanistisches Gymnasium — daß man uns den geistigen Wettkampf mit anderen Schularten nicht unmöglich macht, dadurch daß man uns disqualifiziert.

Doch muß ich fürchten, daß einer oder der andere meiner Zuhörer — wenn auch sicher nicht Sie, hochgeehrter Herr Rektor — bei sich denkt: hier steht nun einmal ein richtiger Vertreter jener Menschenart vor uns, die Horaz mit dem Spitznamen bedenkt: 'laudator temporis acti' — er lobt die Vergangenheit, weil er in ihr lebt. Dem ist nicht so. Ich habe mich anheischig gemacht, Ihnen, dem nunmehrigen Leiter unserer Schulgemeinde, St. Afra vorzustellen, so wie ich es als Schüler und als Lehrer bis in die jüngste Gegenwart hinein kennengelernt habe. Das sollte ja eben mein Willkommengruß sein.

Lassen Sie mich mit einem Gleichnis schließen: Eine alte Brückeninschrift lautet: Alles ist Übergang. Ist es zu kühn, wenn ich den Dienst des Rektors mit dem Dienst einer Brücke vergleiche? Wie sie, so hat auch er von einem zum andern Ufer den Weg zu bereiten — für viele, die seiner Fürsorge anvertraut sind — aus der Gegenwart in die Zukunft. — Mit weiser Hand haben Ihre Vorgänger diese Aufgabe erfüllt, Ältestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßt das Neue;

unsere Zeit liebt ein stürmisches Tempo; möge es Ihnen, das ist unser herzlichster Wunsch, beschieden sein, den für jede Zeit aufs neue erforderlichen Übergang zum Heile unserer geliebten alma mater Alfra zu vollziehen, ohne Bruch, einem sonnigen Zukunftsufer entgegen, das Gott der Herr unserm deutschen Volke schenken wolle! — Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag — eine neue Brücke spannt ihre Bogen — aber ihre drei Strompfeiler sollen dieselben sein wie bisher, denn sie sind weder zu eng noch morsch:

Christo Patriae Studiis

sei die Losung auch Ihres Rektorates — und möge Ihnen Ihr nunmehriger Arbeitsplatz St. Alfra auch bald Heimstätte werden!

Mutter Alfra grüßt ihren 31. Rektor mit einem herzlichsten Glückauf! und mit einem ebenso herzlichsten: Das walle Gott!

## Antrittsrede des Rektors Kastner.

Als ich vor 21 Jahren Ostern 1913 St. Alfra mit dem Zeugnis der Hochschulreife verließ, waren es die starken Erziehungsmächte, die unsere altehrwürdige Schule birgt, die meine Kameraden und mich offenen Auges, starken Herzens und jugendfrohen Wagens den Weg ins Leben ziehen ließen. Dieser Weg war äußerlich in gewissem Sinne vorgezeichnet: Hochschulstudium mit Staatsexamen, Militärdienst, Beruf. Unser Weg, der der Abiturienten von 1913, und ich schließe die Abiturienten einiger anderer Jahrgänge mit ein, verlief anders. Wir hatten bereits 1911 als Primaner zur Zeit der Marokkokrise die ungeheure Spannung empfunden, die über Europa gefahrdrohend lagerte; die Balkankriege hatten sie noch verschärft. Das gesamte Europa stand bereits im Zeichen drohenden Geschehens. Dann brach es doch urplötzlich über uns herein, und nun ging im Schicksal des Vaterlandes unser kleines Ich unter. Nichts bedeutete mehr unser Berufstreben. Völlig trat es zurück im gewaltigen Erleben der Jahre 1914—18. Vom Hörsaal eilten wir am Ende des Sommersemesters 1914 zu den sächsischen Garnisonen und meldeten uns zum freiwilligen Eintritt ins Heer. Dienst am Vaterlande, Schutz der bedrohten Heimat, das war für uns Selbstverständlichkeit und blieb es bis zum bitteren Ende des November 1918.

Ich stelle diesen persönlichen kurzen Rückblick an den Anfang meiner Ausführungen, denn ich darf sagen, diese Jahre 1914—18 haben uns junge Menschen geprägt, sie haben unserem Leben am entscheidenden Punkt Richtung gegeben, sie bilden für uns den Höhe- und Angelpunkt unseres Daseins, da sie uns den Blick für das Große, Ewige, Unvergängliche für das Leben geöffnet und uns gelehrt haben, alles kleine Menschliche, Alltägliche unter dem Blick auf dieses Andere zu betrachten und zu beurteilen.

20 Jahre sind seitdem vergangen. Welch eine Fülle von Ereignissen, welche innere und äußere Wandlung des deutschen Menschen, des deutschen Volkes umfassen diese 20 Jahre, die, an der Ewigkeit und am Leben des Volkes gemessen, doch nur Minuten bedeuten! Welchen Ereignissen innerer und äußerer Art war doch unsere, meine Generation ausgesetzt, die, 1914 vor Langemark mit 20 Lenzen dem Blutrausch des Schlachtentodes entronnen, am 21. März 1933 den Tag von Potsdam erleben durfte.

Bisweilen scheint es uns wie ein Traum. Ich wenigstens verfallte immer wieder diesem sonderbaren Empfinden, wenn ich heute mit einem jungen Menschen von 18-19 Jahren spreche und mir dabei vorstelle, daß wir damals nicht viel älter waren. Und wenn ich umgekehrt versuche, mir die Gedanken der 18jährigen von heute vorzustellen, so muß es ihnen scheinen, als betrachteten sie in uns ein Stück Zeitgeschichte, das mit seinen Anfängen noch hinüberreicht in eine sagenhaft ferne Zeit und deren Jugend und erstes Mannestum Zufall und Schicksal über die Trichterfelder des größten aller Kriege hinweg gerettet hat.

20 Jahre sind vergangen. Heute wissen wir, was wir damals dumpf nur zu ahnen vermochten, und was die wenigsten unter uns hie und da schon in Worte formten, heute wissen wir, daß unsere Frontgeneration vom Schicksal ausersehen war, den Umbruch der Zeit, der deutschen Geschichte einzuleiten. Heute, da ein neues Reich aus dem Jammer und Elend der Nachkriegszeit heraus entstanden ist, da eine neue große Epoche deutscher Geschichte anhebt, heute wissen wir, daß dieses Reich nicht wäre, wenn nicht das Fronterlebnis gewesen wäre. Das deutsche Frontsoldatentum, herrlich verkörpert im unbekanntem Soldaten des Weltkrieges, unserem Kanzler Adolf Hitler, begann nach dem Kriege seinen Kampf um die deutsche Wiedergeburt.

Raum waren wir 1919 aus dem Heeresdienst entlassen, da schlossen wir, die nunmehr recht alt gewordenen Studenten Leipzigs, uns zusammen in den Zeitfreiwilligenregimentern und führten im Zwischensemester 1920 blutige Kämpfe gegen Moskau-Söldlinge. Und als wir nach den verschiedenen Examina in einen Beruf kamen, da lebten wir nebenbei in unseren besonderen militärischen Kreisen der Kameraden, warben in Wort und Schrift, in Versammlungen und Tagungen für den Gedanken der Wehrhaftmachung Deutschlands. Den Gedanken soldatischen Geistes setzten wir gegen feigen Pazifismus.

Nur von diesem soldatischen Geiste her ist der Nationalsozialismus verständlich. Der Geist des neuen Deutschland ist ja der Geist der Hingabe an die Nation, der Geist unbeugsamen Willens zum Ganzen, der Geist selbstlosen Dienens und freiwilliger Zucht, der Geist mannhafter Tat und nationaler Ehre, der Geist unwandelbarer Treue und den Tod überdauernder Kameradschaft.

Dieses Ethos lebt in uns und hat uns befähigt, unsere Pflicht zu tun noch in der letzten bittersten Stunde des Krieges wie in der ersten; wir haben es lebendig gehalten als heiliges Vermächtnis und ließen es in all unserem Denken und Handeln unseres zivilen Berufes genau so walten, wie wir es unseren Kindern und Schülern allezeit ans Herz legten.

Diese sittliche Haltung trägt uns auch im neuen Deutschland. Wir alten Soldaten spüren ja aus dem wundervollen Geschehen unserer Tage erneut die Verpflichtung. Wir wissen, daß auch dieses neue Deutschland erneut von uns das verlangt, was die viereinhalb Jahre Krieg tagtäglich von uns forderten: unsere Pflicht zu tun unter Verzicht auf das Sichtbarwerden irgendwelcher Belohnung. Die letzte Gestalt des neuen, des Dritten Reiches, von dem wir träumen, liegt in einer Zukunft, für die wir alles einsetzen dürfen, die wir aber nicht als ein Geschenk des Schicksals oder als Lohn für unsere Mühen zu beanspruchen haben. Gläubig kämpfen wir für ein hohes, heiliges Ideal, das unsere Kinder, unsere Schüler vielleicht einmal erreichen werden. Etwas Irrationales lebt in uns, und aus ihm schöpfen wir die Kraft für all unser Tun. Es ist der Glaube an das ewige Reich der Deutschen, es ist die Erkenntnis, die das Vaterland nicht als etwas augenblicklich Seiendes begreift, sondern als die irrationale Summe des Vergangenen und Zukünftigen.

Für dieses Deutschland arbeiten wir, jeder an seiner Stelle. Das Ministerium für Volksbildung hat mich in die Stelle des Oberstudienleiters von St. Afra berufen. Diese Berufung bedeutet Ehre und Auszeichnung, sie bedeutet Verpflichtung; Verpflichtung, das große Erbe unserer Schule zu hüten, Verpflichtung, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß alle Arbeit in unserer Schule im Dienste der nationalsozialistischen Erziehung das denkbar Höchste leistet für unser Vaterland. Ich bin mir der großen Aufgabe bewußt. Ich weiß, daß sie nur geleistet werden kann unter Einfluß aller Kräfte, die getragen werden vom Vertrauen der mir vorgesetzten Behörde, der politischen Bewegung und meiner Mitarbeiter in Schule und Internat. Deshalb danke ich dem Vertreter des Ministeriums für Volksbildung, Herrn Oberregierungsrat Dr. Schmidt, besonders herzlich für seine Worte der Einweisung, mit denen er mir das Vertrauen des Ministeriums bekräftigte. Ich bitte ihn, dem Herrn Volksbildungsminister mit meinem Dank für meine Ernennung zum Rektor von St. Afra mein Gelöbniß zu übermitteln, daß ich allezeit bestrebt sein werde, alle meine Kräfte in den Dienst an dieser hohen und heiligen Aufgabe zu stellen. Ich danke auch dem Vertreter der NSDAP, dem Gauobmann des NSLB Sachsen, für die ehrenden und anerkennenden Worte, die er zu meinem Amtsantritt soeben gesprochen hat. Er darf versichert sein, daß ich mich stets als Hüter und Vorkämpfer des Geistes Adolf Hitlers bekunden werde. Nicht weniger gilt aber mein besonderer Dank dem Sprecher der Lehrerschaft von St. Afra, dem Herrn Konrektor Lic. theol. Höhne, für seine begrüßenden Worte. Es wird stets mein Bestreben sein, im Geiste kameradschaftlicher Verbundenheit mit allen meinen Mitarbeitern mein Amt zu führen und als alter Afraner für St. Afra zu arbeiten. —

Lassen Sie mich nun in dieser Stunde noch kurz einige Fragen berühren, die uns als Erzieher im völkischen Staate, insbesondere am humanistischen Gymnasium heute bewegen.

Der Erzieher im völkischen Staate hat die Aufgabe, aus dem jungen Deutschland die kraftvolle Waffe unseres Volkes zu schmieden oder — wie es ein Vertreter des Reichskulturministeriums ausdrückt — den geistig, musisch und körperlich in harmonischer Weise durchgebildeten

Menschen zu erziehen, der im Fühlen, Denken und Handeln den Gesetzen seines Volkstums und seiner Rasse folgt, dem Schicksal seines Volkes und Staates zutiefst verbunden.

Der Nationalsozialismus steht heute im Kampf um die Seele unseres Volkes. Jeder Erzieher insbesondere muß das Wesen des Kampfes in sich spüren, den der Führer seit seinem Eintritt ins politische Leben führt: den Kampf des fruchtbaren völkischen Lebens gegen lebensfremde Kräfte. Die Bahn unseres Volkes war und ist abgeglitten auf einen Boden, der auf die Dauer kein Leben tragen kann. Der Führer rief auf und sammelte seine Scharen zur Selbstbestimmung. Heute ist der Gedanke des Kampfes, den Adolf Hitler geführt hat und führt, Allgemeingut, und wir Lehrer und Erzieher stehen an vorderster Front, um ihn auszukämpfen. Jeder von uns muß als Schlüssel seines Handelns die Verantwortung vor dem heiligen Wunder des deutschen Lebens in sich tragen. Dieses Leben muß auf eine neue Grundlage gestellt werden. Dann aber wird es selbst sich gestalten aus eigener Kraft. Wir Lehrer dürfen aber nicht nur bereitstehen, Befehle zu empfangen und sie auszuführen: lebendiges Eigenschaffen, kraftvolles Gestalten in unserem Wirkungsbereich ist nötig. Es genügt nicht, an Adolf Hitler zu glauben, sondern wie Adolf Hitler zu glauben.

Ich darf es noch anders ausdrücken. Wer an der nationalsozialistischen Aufgabe tätig sein will, muß diesen Glauben, diese nationalsozialistische Gesinnung in sich tragen! Es handelt sich dabei um bewußte nationalsozialistische Haltung. Der Wille muß in jedem Erzieher glühend leben, sich ganz für sein Volk zum Dienst einzusetzen, in ihm nicht eine Summe von Einzelgliedern zu sehen, sondern die Gesamtheit zu schauen. Fühlen muß er, daß in dieser Gemeinschaft das gleiche Blut kreist, alle bindet, und daß Gedeih und Verderb des eigenen Ichs unlösbar mit dem des Volkes verbunden ist. Heilig verpflichtend ist der Ruf unserer Zeit. Da steht unsere Jugend. In ihr lebt und glüht völkisches Denken und Wollen. Sie will in deutscher Art und Tüchtigkeit, in deutscher Kraft und Kampffreudigkeit, in deutscher Zucht und Gläubigkeit heranwachsen; in ihren Körpern entwickelt sich deutsche Kraft, in ihrer Gesinnung deutsches Wollen und in ihrem Wissen verlangt sie nach deutscher Tiefe und Gründlichkeit. Sie lehnt ab alle Verweichlichung des Leibes, alle Verflachung der Gesinnung, alle Hohlheit oberflächlicher Vielwisserei. Ist es nicht eine herrliche Aufgabe, in dieser großen Zeit an der Erziehung der Jugend und damit an der Gestaltung des neuen Deutschland tätig zu sein?

Freilich, mit ein wenig mehr Rassenkunde im Unterricht, mit Einfügung von etwas Frühgeschichte, mit stärkerer Betonung der Leibesübungen, mit neuen Lehrplänen usw. ist die Aufgabe nicht gelöst. Sie wird auch nicht erfüllt von guten liberalen, nationalen und sozialen Lehrern. Nein, wer mitarbeiten will am großen Werk, muß mit all seinen Anlagen, mit all seinem Wissen und Können dem Dienst an der Volksgemeinschaft verhaftet sein, er muß aus den Anschauungen des Nationalsozialismus heraus das Bild des neuen Erziehertyps verkörpern. Jeder einzelne Junge, der uns anvertraut ist, muß zu einem körperlich und charakterlich vollwertigen Volksgenossen gestaltet und mit dem für

seine Stelle im Volksganzen erforderlichen Wissen und Kenntnissen ausgerüstet werden.

Die beiden ersten Jahrzehnte des menschlichen Lebens sind entscheidend. Da muß der junge Körper sich bilden, erstarken, sich beherrschen lernen, da müssen Charakter und Gesinnung sich prägen und festigen, da muß Tiefe des Wissens und geistige Zucht dem Denken eingehämmert sein. Nicht das Lernziel, sondern das Erziehungsziel weist unserer Arbeit die Richtung.

Und alle Erziehung muß wehrhaften Charakter tragen, denn das Leben bedeutet Kampf auf allen Gebieten. Es ist so vieles in uns und um uns, wogegen wir gelernt haben müssen, uns zu wehren. Wehrhafte Gesinnung wird aber nicht erzielt durch Einschaltung weiterer Turnstunden und Spielnachmittage. Wehrhaft wird die Jugend durch die gesamte Art unseres Unterrichts, wehrhaft wird die Jugend, wenn sie sich tummelt in Feld und Flur, im Wald und auf der Heide, auf Bergen und im Wasser. Geistig, körperlich, charakterlich wehrhaft zu sein, das ist das Ziel. Willenshart, gewandt und kräftig, ausdauernd und zähe, tatensfroh und kampflustig: so muß nach jeder Wesensrichtung der junge Mensch sein. So wie wir keine körperliche Überanstrengung wünschen, so wollen wir aber auch nicht, daß unsere Jugend am Ende der Schulzeit nichts anderes erstrebt, als Ruhe zu haben und in den sicheren Hafen der Anstellung einzulaufen, sondern wir wollen junge Menschen, die sich — wann und wo es auch sei — sehnen und sich umschauen nach Arbeit, wie sie auch sei, und nach Kampf, Menschen, die ihr ganzes Leben bestrebt sind, ihr Wissen und Können zu erweitern, und sich niemals einbilden, Fertige zu sein.

In diesem Erziehungsdienst stehen alle Schulen, insbesondere auch die sogenannten höheren Schulen. Um ein tüchtiger Kerl, ein guter Deutscher im vorhin gezeichneten Sinne zu werden, braucht man die höhere Schule nicht. Wir haben neben der Volksschule das Jungvolk, neben der höheren Schule die Hitlerjugend, die SA usw. Sie alle wollen die Erziehungsziele des Nationalsozialismus an ihrem Teil lebendig machen und den jungen Deutschen mit den Tugenden des National- und Rassebewußtseins erfüllen, in ihm das Gefühl für Treue, Ehre, Erfolgshaft, für Wahrhaftigkeit und Wehrhaftigkeit wecken.

Die höhere Schule wird das in ihrer Grundhaltung ebenfalls tun. Daneben bestimmt sich ihre besondere Aufgabe in den Erziehungsgruppen des deutschen Staates doch noch anders. Nach zwei Seiten will ich sie skizzieren.

Die Aufgabe der höheren Schule ist einmal bestimmt durch ihre Beziehung zur Wissenschaft. So notwendig Wissenschaft und wissenschaftliche Berufe sind, so notwendig ist die Vorschule für die eigentlichen Gelehrtenschulen, die Hochschulen. Es wäre falsch, aus diesem Satz herauszulesen, daß unsere Arbeit in der höheren Schule den Charakter wissenschaftlichen Spezialistentums haben dürfte, aber sie gibt doch das Rüstzeug für die spätere wissenschaftliche Betätigung. Daneben aber, und damit komme ich zur zweiten Aufgabe, ist die höhere Schule bestimmt, die Aufgaben der Volksschule in eine höhere Ebene hinaufzuführen, in einer höheren Schicht des Bewußtseins den Wissensstoff zu behandeln.

Alle wissenschaftliche Bildung darf aber nie und nimmer theoretischen Charakter in der Schule haben, so etwa, daß gewissermaßen im luftleeren Raume sogenannter Objektivität gearbeitet wird. Ich betonte vorhin, daß der Nationalsozialismus dem Erzieher seine Aufgabe stellt, und so ist es selbstverständlich, daß alle wissenschaftliche Bildung in der höheren Schule dem deutschen politischen Menschen dienen muß. Für jedes Fach sei es gesagt, daß der Nationalsozialismus bestimmend sein muß. Er muß bei allem Lernen und Forschen der Blickpunkt sein, nach dem alles für Volk und Staat schöpferisch gemacht werden kann. Rein Rationalismus, kein bloßer Intellektualismus darf herrschen, sondern alle Kräfte des Menschen sollen gepackt und bewegt werden.

Wenn nun besonders auf der höheren Schule der theoretisch begabte junge Deutsche lernt, Grundlagen und Zusammenhänge deutschen Seins zu erfassen, wenn er bewußt hineingeführt wird in das Verständnis unserer geschichtlichen Situation, dann werden all die Mächte und Kräfte mit in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen, die unser deutsches Leben bestimmt haben, von denen wir positiv und negativ lernen können. Neben der Kenntnis der Deutschen, ihrer Geschichte bis in die früheste Zeit und all dem, was damit zusammenhängt, sind es dann besonders die Antike und das Christentum.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gerade die Antike im Sinne nationalsozialistischer Allgemeinbildung, wie ich sie vorhin kennzeichnete, fruchtbar gemacht werden kann. Gegenwartsnah und gegenwartsfern, so steht das Altertum vor uns. Es würde den Rahmen meiner Rede überschreiten, wollte ich mich hier auf eine Beweisführung einlassen. Jedenfalls läßt der Führer keinen Zweifel, daß alle Zukunftsbildung eine ideale, mehr den humanistischen Fächern entsprechende und daß die rechte Bewertung des Altertums für die Bildung des jungen Deutschen von größter Bedeutung sein wird. „Roms Geschichte in ganz großen Linien richtig aufgefaßt, ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern für alle Zeiten.“

Nun höre ich bereits den Einwand: Müssen denn zur Erreichung dieses Erziehungszieles die Sprachen, insbesondere die alten Sprachen selbst gelernt werden? Genügt es nicht, die Inhalte, den Geist des Altertums lebendig werden zu lassen, könnten nicht gute Übersetzungen an die Stelle der Originaltexte treten?

Gewiß hat es oft den Anschein, als ob hier und da die für den Schüler mit dem Erlernen der fremden Sprachen verbundene Mühe den beachtlichen Gewinn illusorisch macht, gewiß wird der rechte Lehrer, ohne damit geistige Knochenerweichung zu treiben, auch beste deutsche Übersetzungen heranziehen, daneben ist aber die Bedeutung der Sprachschulung und -erziehung für Willensstählung und -zucht so ungeheuer groß, daß es unnötig ist, in dieser Stunde solchen Gedanken nachzugehen. Nur ein Wort Ernst Kriecks aus seiner „Philosophie der Erziehung“ sei angeführt: Das Erlernen fremder Sprachen bedeutet nicht bloß äußere Erweiterung des Bewußtseins und Gesichtsfeldes, zumal wenn es Sprachen hochgebildeter Völker sind; zum inneren Wachstum des einzelnen und des ganzen Volkes gehört notwendig Berührung und Durchdringung mit fremden Vorbildern. — Es ist auch für mich immer besonders fesselnd

gewesen, wenn der Führer des NSLB, Staatsminister Schemm, in seinen Reden die Zusammenhänge der deutschen Sprache mit deutschem Wesen und Werden aufdeckt. Das aber gilt allgemein: Sprache ist immer Ausdruck der Volksseele und des Volksgeistes, wie es ebenso Kunst und Musik sind. Volk und Sprache sind organisch verbunden. Wer ein Volk recht verstehen will, muß sich auch in die Geheimnisse seiner Sprache vertiefen.

Noch einmal sei betont: Die intellektualistische Gelehrtenchule, die eine philologische gelehrte Bildung übermitteln will, lehnen wir ab. Aber wo gäbe es das heute noch auf der höheren Schule oder auf dem so oft verkannten Gymnasium? Sein Bestand hängt davon ab, was es für die Erziehung des nationalpolitischen Menschen leistet. Und wir sagen: es kann, recht gestaltet, unendlich Vieles leisten. Es gibt ja kaum eine Epoche in der Geschichte, die uns soviel an Lehre, Mahnung, Warnung zu geben hat, sei es daß man sie rasskundlich, geschichtlich, kulturell beleuchtet und verwertet, wie das griechische und römische Altertum.

Noch einmal aber wiederhole ich: Entscheidend für alle Unterrichtsgestaltung des Gymnasiums ist und bleibt der nationalsozialistische Erzieher, der mit seiner gesamten Existenz hinter seinem Worte steht. Verstehen Sie mich recht: es darf nicht mit dem Finger auf irgendwelche Punkte hingewiesen werden, die, auf irgend eine Weise an den Haaren herbeigezogen, in den nationalsozialistischen Streifen passen. Aller nationalsozialistischer Schein ist unwürdig und stößt gesunde Jugend ab.

Noch wissen wir heute nicht, welche Pläne das Reichskultusministerium für die Gestaltung der höheren Schule und welchen Platz in ihr das altsprachliche Gymnasium hat. Ich glaube aber annehmen zu dürfen, daß das Gymnasium als Schultyp erhalten bleibt. Damit bekommen wir aber die hohe Aufgabe, den Beweis zu erbringen, wie unsere Schule in besonderer Weise im Dienst der nationalpolitischen Bildungsidee ihre Stätte hat.

Wir in St. Afra haben einen großen Vorzug vor vielen anderen Gymnasien. Das ist unser Internat mit seinen Erziehungs Kräften, die jeder alte Fürstenschüler in segensreicher Weise an sich verspürt hat. Im Rahmen dieses kameradschaftlichen Zusammenlebens kann sich das, was im Unterricht theoretisch gewonnen ist, praktisch auswirken. In unserer Gemeinschaft erprobt sich das Jungvolk und die Hitlerjugend, hier prägen sich all die Charakterzüge, die für den Mann bestimmend sind. Unser Internatsleben muß den neuen Geist des neuen Deutschland widerspiegeln: Führerschaft, Gefolgschaft, Kameradschaft, Disziplin, Ein- und Unterordnung, Gemeinschaftsgeist, Aneignung, Männlichkeit, Pflichterfüllung und Treue bis ins kleinste und bei alledem das Wichtigste: Jugendliebe im besten Sinne des Wortes, frisches, frohes Leben. *Laeti discipuli, laetiores magistri, laetissimus rector*, so soll es in Schule und Internat heißen. Ich weiß, daß dieser Geist seit Jahrzehnten in unseren Mauern herrscht, ich habe selbst unter meinem verehrten Rektor und Lehrer, Herrn Geheimrat Voeschel, den Anbruch dieses Geistes erlebt, und ich weiß, daß mein hochverehrter Vorgänger, Herr Rektor Dr. Hartlich, diese Entwicklung so glänzend durchgeführt hat, daß heute die gesamte Schülerschaft erfüllt ist vom Geiste Hitlers. Ich begrüße das von ganzem Herzen.

Der jugendliche Sprecher der Schule, der Oberprimaner Krause, hat vorhin das Bekenntnis und Gelöbniß der afraischen Hitler-Jugend-Gefolgschaft abgelegt. Ich habe mich über seine frischen Worte gefreut und hoffe, daß es stets ein vertrauensvolles und sinnvolles Zusammenarbeiten zwischen unsrer Schule und unsrer Jugendorganisation geben wird. Das Ziel beider ist das gleiche: die Erziehung zum völkischen deutschen Menschen. Sie soll nicht geleistet werden in der Aufrechterhaltung einer starren, toten Autorität, sondern getragen sein von der engsten Verbundenheit von Lehrern und Schülern, vom Geiste der Kameradschaft auf dem Wege, den wir miteinander gehen.

Nicht Kampf zwischen Schule und Organisation, sondern unter Beachtung der Sonderaufgaben gemeinsames Marschieren und Kämpfen. Denken wir immer daran: HJ und neue Schule sollen als Endergebnis ihres Wirkens den jungen Deutschen zum innerlich überzeugten Nationalsozialisten und verantwortungsbewußten Führer in der deutschen Volksgemeinschaft erziehen, der körperlich gesund, wehrhaft und rassenbewußt, in seinem Charakter rein, treu, willensstark und geistig zutiefst im deutschen Wesen verankert ist.

In diesem Sinne begrüße ich Euch, meine lieben Fürstenschüler, zum ersten Male als euer Rektor. Wir wollen alle an unserem Teile die große Aufgabe erfüllen, die uns im dritten Reiche gestellt ist. Wir wollen unsere alte ehrwürdige Fürstenschule St. Afra erhalten auf der Höhe ihrer Leistungen und sie ausbauen zum vorbildlichen nationalsozialistischen Gymnasium. Ich bitte Sie, meine verehrten Amtsgenossen, auch an dieser Stelle um Ihre Mitarbeit, ich bitte unsere vorgesetzten Behörden in Dresden und Meißen, unsere politischen Stellen im Gau und Kreis um wohlwollende Förderung unserer Arbeit. Seien Sie versichert, daß hier eine Gemeinschaft von Lehrern und Schülern ringt, die das große Ziel des Führers stets vor Augen und im Herzen haben wird.

## Chronik.

Für das 4. Heft des Jahrganges 1934 unseres *Alfra*-Boten zeichnen neue Männer als Herausgeber und Schriftleiter. Sie übernehmen ihr ehrenvolles Amt mit dem herzlichsten Dank an ihre Vorgänger, die im vergangenen Jahrzehnt dem Boten das innere und äußere Gepräge gegeben haben. Während unser verehrter Altredaktor, Herr Prof. Dr. Hartlich, mit dem 1. September Meissen verlassen und in Dresden seinen Ruhestand genommen hat, ist der bisherige Schriftleiter, Herr Konrektor i. R. Lic. theol. Höhne, trotz seines Ruhestandes in unserer Schule täglicher und erfahrener Gast und Freund und begleitet all unser Sun und Lassen mit reger Anteilnahme.

Wir beide, der neue Schriftleiter, Studienrat Hesse, wie ich als Herausgeber, hoffen, den Boten von St. *Alfra* in alter, bewährter Weise weiterführen zu können. Wir begrüßen beide im Boten das schönste Bindeglied zwischen *Altrafra*, unsern Eltern, Lehrern und *Jungafra*. Die wunderschöne beglückende Gemeinschaft, die alle bilden, die irgendwie mit St. *Alfra* in Berührung gekommen sind, ist die Kraft, die uns das Vertrauen gibt, offen von dem zu sprechen, was uns trägt und bewegt. Wir bitten alle bisherigen Bezahler des Boten um weitere Anhänglichkeit und Werbung für unsere Zeitung. Wir betonen, daß wir Worten der Kritik ebenso zugänglich sein werden, wie wir Anregungen und Wünsche für die weitere Ausgestaltung unserer Hefte dankbar entgegennehmen wollen.

Wir obliegt es, auf Wunsch des Herrn Schriftleiters die Chronik fortzuführen, für die Altredaktor Dr. Hartlich die unübertreffbare Form geschaffen hat. Er bedarf nicht meines Dankes oder meiner besonderen Würdigung seiner unvergeßlichen Tätigkeit und Mitarbeit am Boten, denn er kennt meine Verehrung für seine Persönlichkeit und sein Wirken in St. *Alfra*.

Mein Beitrag zur Chronik soll sich zunächst in bescheidenem Rahmen halten, bis alle Fäden fest geknüpft sind und das erste Jahr vorübergezogen ist, das auch ein *Altrafraner* benötigt, um reiflos als Rektor heimisch in St. *Alfra* zu sein. Es ist vieles in St. *Alfra* anders geworden, seit wir Vorkriegsafraner unsere alte Bildungsstätte verlassen haben. Vieles, was wir damals erfürhten, ist in Erfüllung gegangen, in vielem ist man — nicht zum Nachteil — weitherziger geworden, aber der Kern von St. *Alfra* ist unverändert geblieben. Er wird sich auch dann erhalten, wenn eine neue Zeit neue Formen fordert. Aber dessen können alle besorgten *Altrafraner* versichert sein: Alle Neuerungen werden so durchgeführt werden, daß sie vor der afranischen Tradition bestehen können.

Die Hauptforge, die uns mehr als alles andere bewegt, ist die Nachwuchsförderung. Wir klagen über mangelnden Zustrom und mangelnde Auslesemöglichkeit. Diese Sorge stammt nicht von heute. Wer die Aufblähung des höheren Schulwesens Sachsens seit 1918 verfolgt hat und den zahlenmäßigen Rückgang der Schulen mit grundständigem Latein kennt, versteht uns. Unsere Vorklasse, die *Quarta*, ist nur eine Zwischenlösung. Erwägenswert erscheint uns doch die Forderung, den 3 säch-

fischen Landeschulen den fehlenden Unterbau zu geben, sowie ihnen durch Ausstattung mit besonderen Rechten und Möglichkeiten die ihnen gebührende herausgehobene Stellung im Schulwesen Sachsens zu schaffen. Bezeichnend ist, daß die Landeschule (Rudolf-Schröter-Schule) Klossche für nächste Ostern ca. 165 Anmeldungen hat, wir, einschließlich unserer *Quartaner*, nur mit 30 neuen Alumnatschülern rechnen können, deren bisherige Leistungen alten afranischen Anforderungen keineswegs entsprechen.

Daß auch ein humanistisches Gymnasium den Charakter einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt tragen kann, steht für mich außer Frage. Es müssen sich nur die nötige Zahl Eltern — und ich darf hinzufügen *Altrafraner* — finden, die ihre Söhne den humanistischen Bildungsweg gehen lassen. Zur Zeit haben wir unter 150 Schülern nur 11 Söhne von *Altrafranern*. Ich möchte deshalb bereits in meinem ersten Bericht alle verehrten *Altrafraner* um rege Werbung für ihre und unsere Schule, besonders auch für die *Quarta*, bitten, über deren Charakter als Umschulungsklasse man weitgehend in Unkenntnis ist.

Ein neues Programm für St. *Alfra* vorzulegen, ist verfrüht. Auch wir sind abhängig von der Reichsreform des höheren Schulwesens. Alles ist noch im Fluß. Bald erscheint die Existenz des humanistischen Gymnasiums bedroht, bald sind die dunklen Wolken verschwunden, und man glaubt, es bliebe äußerlich alles, wie es war. Richtig ist ja, daß die äußere Form nicht allein entscheidend ist für die Gestaltung der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen politischen Menschen auf unseren Schulen, und doch wünschen wir, wir könnten bald klarer sehen, wie Rahmen und Inhalt unserer Arbeit in St. *Alfra* beschaffen sein soll.

Als Miterzieher unserer afranischen Jugend ist seit dem Sommer 1933 die Hitlerjugend aufgetreten. Unsere Gefolgschaft mit ihrem Führer und ihren Unterführern war meine besondere Freude bei meinem Dienstantritt, und ich wünschte, daß alle unsere *Altrafraner* unsere straffe afranische Hitlerjugend sehen könnten, wenn sie in prächtiger Disziplin, kräftig und erholt, von ihren Ausmärschen und Geländeübungen auf dem Schulhof einmarschiert. Aberkrenzungen von schulischen und Internatsbelangen mit den Wünschen und Forderungen der Gefolgschaft oder der höheren Dienststellen der Hitlerjugend werden in verständnisvoller gegenseitiger Verbundenheit ausgeglichen. Daß der afranische Rektor jederzeit die unbedingte Autorität für das gesamte Alumnatsleben behalten muß, ist oberster Satz bei allen Plänen und Wünschen, die aus der Hitlerjugend erwachsen.

Freilich alle guten Wünsche und schönen Pläne für die Ausgestaltung unserer Schule hängen eng mit der Raumfrage zusammen. Es fehlt uns an Raum, und man darf, wenn man St. *Alfra* nun nach über 20 Jahren wieder sieht, sagen, daß unsere Schule baulich auch in den Jahren, in denen die sächsischen Städte, insbesondere die Großstädte recht viel für den Ausbau ihrer höheren Schulen getan haben, nicht besonders bedacht worden ist. Schon längst benötigen wir An-, Um- oder Aufbau, ganz zu schweigen von der Verbesserung der Außenfront und den Wohnlichkeiten. Die „berühmteste“ Schule des Landes ist ja leider nie eine bauliche Berühmtheit gewesen, aber heute sind unsere dringen-



den Wünsche lauter denn je. Ich bitte meine Großstadtkollegen nur einmal um die Besichtigung unseres Lehrer- oder Wartezimmers. Trotz aller Bitten meiner Vorgänger haben unsere Schlafsäle noch die alten Dielen und häßlichen Bettgestelle meiner Schülerzeit, und in den Kleiderkammern sind die Kleiderschränke noch genau so unzulänglich wie ehemals. Voller Neid sah ich die Ausstattungen von Kloßsche oder von den neuen nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Preußen. Wie reich sind sie ausgestattet, und wie sehr fehlen uns im verarmten Sachsen die Mittel, unsere vielen berechtigten Wünsche und Pläne in die Tat umzusetzen! Nun, wir wollen es uns nicht verdrießen lassen, sondern getreu wie die Vorgänger das Landbauamt, Finanz- und Volksbildungsministerium mit Eingaben überschnitten. Hoffen wir auf das geneigte Ohr aller Behörden!

Dankbar begrüße ich es, daß es meinem verehrten Vorgänger gelungen ist, den Umbau des Waschaals der Sekundaner und Tertianer kurz vor seinem Rücktritt noch zu erwirken. Der neue Waschaal wird nach den Weihnachtsferien in Betrieb genommen werden können. Er zeigt das gleiche schöne Aussehen wie der bereits vorgerichtete Primanerwaschaal. Zu Beginn der Michaelisferien zogen die Handwerker auf unserem Hof ein, errichteten das Baugerüst und räumten den alten Waschaal aus. Der Fußboden wurde aufgerissen, die Decke zum Betsaal erneuert, Wasserleitungsrohre und Lichtleitungen gelegt. Von Woche zu Woche schritt, begünstigt von dem herrlichen Herbst- und milden November- und Dezemberwetter, die Arbeit fort. Der Betsaal, der stark in Mitleidenschaft gezogen war, so daß wir die Andachten verlegen und später ausfallen lassen mußten, hat inzwischen ein neues Gewand bekommen, und auf dem Waschaal wird, da diese Zeilen in Druck gehen, die letzte Hand ans Werk gelegt.

Wir haben die geringen Störungen — der Schmutz im Hause war dank dem Baugerüst gering — gern ertragen in Erwartung der neuen Prachträume, die wir später freudig allen Besuchern der Schule als deren neue Glanzstücke vorführen werden. Gewaschen haben sich unsere Sekundaner und Tertianer trotzdem reichlich, 3. T. im Duschraum, den wir als Waschräume hergerichtet hatten, 3. T. im kameradschaftlichen Einvernehmen mit den Primanern im Waschaal I. Ich danke auch an dieser Stelle dem Finanz- und Volksbildungsministerium wie dem rührigen Landbaumeister und hoffe, daß diesem ersten großen Verschönerungswerk weitere folgen. Denn wie schon gesagt, zum Arbeitsbeschaffungsprogramm wollen wir gern beisteuern.

Wenn ich nun zur eigentlichen Berichterstattung über die vergangenen 4 Monate übergehe, so will ich mich recht kurz fassen und nur das herausheben, was aus dem regelmäßigen Ablauf afranischen Lebens besonders in Erscheinung trat. Beginnen will ich mit einem Ereignis, das die Gemüter der afranischen Schulgemeinde besonders erregte. Meißner feierte wie allgemein das Reich am 29. und 30. September das Erntedankfest. Die rührige Kreisleitung der NSDAP hatte der Meißner Bevölkerung eine besondere Freude zugedacht und mich um Überlassung des Schulparks für das große Fest und das Hören der Rede des Führers am Nachmittag des 30. September gebeten. Mit dem Einverständnis unseres Ministeriums und nach Einschaltung aller erforderlichen Sicherungen gegen Be-

schädigungen hatte ich dem Wunsche gern stattgegeben, und so öffnete St. Afra seine Gartenportale weit allen Meißner Volksgenossen, die nun zu Tausenden kamen und dankbar und gesittet auf unsern Gartenwegen und auf unseren Plätzen sich tummelten. Die große Wiese des oberen Platzes glich bald der Festwiese aus den Meißnerfingern. Hier wie auf dem unteren Platz fanden Darbietungen und Vorführungen statt. Der kleine Zwinger hatte sich in einen allerdings beängstigenden Rummelplatz verwandelt, dessen Anziehungspunkte die Zelte unserer afranischen Gefolgschaft bildeten. Die Führerede versammelte alle Gäste einmütig und andächtig auf der Festwiese. Kurz nach ihrem Ende leerte sich der Park. Am Montag Morgen räumten städtische Arbeiter die Reste des Festes beiseite, lehrten, lasen auf, was liegen geblieben war, und brachten in Ordnung, was nötig war. Als am Nachmittag dieses Tages unsere Schüler nach dem Wandertagsbesuch der befreundeten Güter in Oberau, Ober- und Niederjahna, Ober- und Niederpolenz den Garten betraten, fanden sie ihn in sauberem, unverkehrtem Zustande vor.

Wir freuen uns, daß wir, die so oft als reaktionär verschrieene Schule, den Beweis liefern konnten, daß wir, wo wir können, uns in den Dienst der Bewegung stellen, und ich freue mich besonders, daß manche bange Besorgnis, großer Schaden könnte angerichtet werden, sich als unberechtigt erwies. Besonderer Dank gebührt nicht nur der prächtigen Schar der Ordnungspolizei, der SS, sondern ganz allgemein unsern verständnisvollen Besuchern aus Meißner und Umgebung.

Bereits am 19. September waren bei prächtigem Herbstwetter die Klassen zum Wandertag ausmarschiert. Und auch die Übungsmärsche unserer Gefolgschaft, die wir seit Beginn des Winterhalbjahres auf den Dienstag Nachmittag von 1/2—4 Uhr verlegt haben, standen unter dem Schutz des Wettergottes. Einmal blieb die gesamte Gefolgschaft vom Sonnabend zum Sonntag über Nacht weg, kampierte in Zelten und Scheunen und kehrte hochbefriedigt am Abend des Sonntags mit Heißhunger zu den Fleischöpfen der Frau Oberin zurück.

Unser bewährter Gefolgschaftsführer Krause OI übergab am 31. Oktober die Führung unserer Hitlerjugend an Soeder OII, denn vom 1. November an wurde er mit der gesamten Oberprima für die dringend notwendige Vorbereitung zum Abiturientenexamen beurlaubt. Wir hoffen, daß diese Klasse, deren Haltung und Tätigkeit in der Hitlerjugend, als Inspektoren wie im Unterricht uns viele Freude gemacht hat, auch vor dem gestrengen Auge ihres ministeriellen Kommissars gut bestehen wird.

Von der sportlichen Betätigung sei nun noch die unserer Rudermannschaft erwähnt, die unermüdetlich von Dr. Sprözig betreut wird. An einem schönen Septembersonntag (16. September) fand das Schülerwettrudern zwischen Franciscanum und St. Afra statt. Die Franziskaner waren im Vorteil, da sie während der Sommerferien fleißig trainiert hatten. So ging der Wanderpreis der Staatlichen Porzellanmanufaktur in ihren Besitz über. Dafür wurde unser Anfänger-Vierer Sieger im Wettrudern. Daß es auch sonst in St. Afra an sportlicher Leistung nicht fehlt, sei nur am Rande bemerkt. Unser Morgenturnen erfreut sich im allgemeinen immer noch großer Beliebtheit. Für das Pausenturnen wird nach neuer Form gesucht. Den Schießsport betreut Dr. Hiecke. Leider werden wir in-

folge Platzmangels nicht in der Lage sein, einen den Vorschriften entsprechenden Schießstand zu errichten. Ein Teil des Regelschuppens dient als bescheidener Notbehelf, während in seinem vorderen Teil dem — unberechtigter Weise — so oft als philiströs gekennzeichneten Regelsport fleißig gehuldigt wird.

Vom Sport gehe ich über zur holden Tanzkunst, um die sich unter der bewährten Leitung meines auch heute noch frischen ehemaligen Tanzlehrers, des Herrn Schade sen., zahlreiche Ober- und Untersekundaner mit großem Erfolge bemühen. Am 16. Dezember findet nach dem 6maligen „Lämmerhüpfen“ auf dem Burakeller mit dem Tanzstundenball die frohe Zeit ihren einstweiligen Abschluß. Die schlichte Form der afranischen Tanzstunde hat sich gottlob erhalten. Sie wird von allen verständigen Eltern, Schülern und Schülerinnen begrüßt. Wie in alter Zeit sind Luxus und Schlemmerei bei all unseren Vergnügungen wie den Einladungen in Meißner Familien verpönt. Daß es bei aller Schlichtheit an unseren Bällen und Veranstaltungen fröhlich zugeht, daß jeder eingefangen wird vom Zauber afranischer Festlichkeiten, bezeugten mir alle erstmaligen Besucher unseres Schulballes (10. November) und unseres Dezember-Tanzchens (8. Dezember). Die Festleitung lag in den Händen tüchtiger Tanzinspektoren, die uns am Schulball mit einem Holländertanz erfreuten. Im übrigen war in gewohnter Weise alles von den Stellen vorbereitet, die als getreue umsichtige Hausgeister seit vielen Jahren entscheidend zum Gelingen der afranischen Feste beitragen. Wir begrüßten viele Freunde der Schule und viele Altafraner aller Jahrgänge.

Der Dezembertanz schloß sich an unsre Musikaufführung an, die Kantor Helm als Tag deutscher Hausmusik der Erinnerung an Haydn und Mozart gewidmet hatte. Es wurde mit viel Freude musiziert, gesungen und gespielt. Unser kleines, aber feines Orchester rahmte die Gesamtdarbietungen mit schlichten Weisen unbekannter Meister des 18. Jahrhunderts ein. Dann hörten wir gute Klavier- (Bahrman O I), Violin- (Kircher O I), Flötenvorträge (Dähler O III), ein Trio (Bahrman, Kircher, Jänke U I), mehrere Sololieder Rothhardts (U I) und schließlich einige prächtig ausgeführte heitere Lieder eines kleinen Chores. Der reiche Beifall der zahlreichen Gästeschar galt allen jugendlichen Künstlern, ganz besonders aber dem, der alle Liebe zur edlen Musik lebendig pflegt, unserm Studienrat Helm.

Freilich neben diesen schönen Feststunden steht die Fülle erster Arbeit, die in Schul- und Studierzimmern geleistet wird. Es ist mein Bestreben, besonders die Studierstunden wieder freizumachen von allen unberechtigten Störungen. Restlos zu vermeiden sind sie bei der Fülle wahlfreien Unterrichts nicht, aber was geschehen kann, soll bei der Aufstellung des neuen Stundenplanes im Sommer durchgeführt werden.

Das Sommerhalbjahr schloß am 4. Oktober. Neuer afranischer Gewohnheit folgend, gab ich am Vorabend um 6 Uhr in der Aula die Zensuren für Betragen und Fleiß sowie die neue Sitzordnung bekannt. Zugleich aber wurde diese Stunde zur Abschiedsstunde für unseren Konrektor, Herrn Lic. theol. Höhne. Er ist allen Lesern des Boten und wohl den meisten Altafranern gut bekannt. Sein Leben hat stets, in besonderer Weise aber seit 1914 wieder St. Afra gehört, und sein Herz wird immer für seine

Schule schlagen. Wie gering sind doch Worte des Dankes! Wie ganz anders müßten solche Schulmänner beim Abschied geehrt werden, als es auch jetzt noch im bescheidenen Schulaktus geschehen kann! Mit tiefer Ergriffenheit hörten wir sein Bekenntnis zu St. Afra, mit dem er — der allzu Bescheidene — sich von Schule und Schülerschaft verabschiedete. Am Abend fand sich das Kollegium in Umlauf's Weinstuben zusammen. Noch einmal kam hier in heiteren Reden und Gedichten die Wertschätzung und Liebe zum Ausdruck, der sich der scheidende Konrektor allezeit unter seinen Amtsgenossen erfreute. So schrieb mit Recht unser Pressebericht-erstatte: Zwei Männer freilich fehlten an diesem Tage, der eine, der mit ihm in den Ruhestand hatte gehen wollen, der aber bereits vor 1½ Monaten zur ewigen Ruhe eingegangen war, Prof. Winter, und der andere, der berufen gewesen wäre, Höhne's Wesen und Tätigkeit an St. Afra so zu würdigen, wie er es verdient hat.

Zum neuen Konrektor ernannte das Ministerium für Volksbildung Herrn Oberstudienrat Dr. Worm und erfüllte mit dieser Ernennung den Wunsch des alten und neuen Rektors wie der gesamten afranischen Schulgemeinde.

Am 4. Oktober versammelten wir uns nochmals in der Aula zur Lönksfeier, die Stud.-Ass. Dr. Plaz mustergerüstig vorbereitet hatte und durchführte. In seiner Rede ließ er anschaulich das Wesen und Wirken des Heidedichters und des Menschen erstehen, Gedichte und Proben aus seinen Werken, von Schülern vorgetragen, ergänzten und vervollständigten das Lebensbild.

Unter dem Eindruck dieser Feierstunde zog Afras Jugend in schöne Herbsttage hinaus. Nur den Scheuerfrauen und der Lehrerschaft war keine Ruhe gegönnt. Für die ersteren setzte unter der umsichtigen und tüchtigen Leitung des neuen Hausmeisters die Offensive gegen den Schmutz ein, während der Großteil des Kollegiums nach Leipzig zur Tagung des NSLB fuhr und in einer Fülle wuchtiger Kundgebungen die Dynamik der nationalsozialistischen Bewegung wieder einmal erleben durfte.

Am Montag, dem 15. Oktober, begannen wir mit der Flaggenparade das Winterhalbjahr. Stud.-Referendar Geißler war während der nächsten drei Wochen nach Leipzig abkommandiert, um an einem Werkunterrichtskursus teilzunehmen, von dem er in einer Novembersynode begeistert berichtete, und dessen Erfahrungen jetzt der Weichnachtsarbeit der unteren Klassen zugute kommen. Am Montag, dem 22. Oktober, traf, von Leipzig kommend, Stud.-Referendar Grünher ein, um den Rest seines Referendarjahres abzudienen und einige Religionsstunden vertretungsweise zu übernehmen. Schließlich verstärkte sich die Zahl der Referendare am 1. Dezember, als uns in Stud.-Referendar Zieger eine sechste mathematisch-naturwissenschaftliche Kraft zur Ausbildung zugewiesen wurde. Wir begrüßen jugendfrischen Zutrom besonders dann, wenn er es sich angelegen sein läßt, über alle unterrichtliche Arbeit im Schulzimmer hinaus, sich auch außerhalb der Schulstuben der jüngeren Afraner anzunehmen, die oft in Verlegenheit sind, wie sie den reichen Turnus nutzbringend anwenden sollen. Weitere altphilologische Referendare sind uns für den 1. Januar 1935 angekündigt.

Am Montag, dem 5. November, setzte der diesjährige Konfirmandenunterricht ein, an dem sich 36 Schüler aus den Klassen OIII—IV beteiligten. Wir haben ihn vertrauensvoll nach dem Abgang Konrektor Höhnes, der lediglich noch den hebräischen Unterricht erteilt, in die Hände des jugendlichen Pfarrers Muntschig gelegt, der mit Lust und Liebe, Eifer und Erfolg nicht nur in seiner Gemeindegemeinschaft tätig ist, sondern auch die Kraft besitzt, die Herzen seiner Konfirmanden zu gewinnen. Am Sonntag, dem 4. November, hielt er den Einführungsgottesdienst, an dem fast alle Konfirmanden teilnahmen. Zugleich wies er in einer sich dem Gottesdienst anschließenden Feier den Rektor als Nachfolger Dr. Hartlich's in das Amt des stellvertretenden Kirchenvorstandes von St. Afra ein. Wir freuen uns, daß nach jeder Richtung hin unsere Schule mit dem Pfarramt von St. Afra gute Verbindung aufrecht erhält. Wir nahmen teil am 12. September an der Einweihung des neuen Gemeindefaals, wobei uns der Sohn des Pfarrers von St. Afra, der Altafraner Professor Dr. Doerne, Leipzig, die Festpredigt hielt. Die Freiwilligkeit des Kirchengangs behalten wir entgegen der Bitte mancher Pfarrerehrenten bei. Wir hoffen, daß von der Kirche selbst bald wieder die Kraft ausströmt, die Jugend für sich zu gewinnen. Noch gärt und ringt aber auch die Jugend und lehnt nach wie vor allen kirchlichen Zwang ab. Nur an der geschlossenen Abendmahlsfeier am Vorabend des Dreifaltigkeitstages haben wir diesmal noch festgehalten. Sie ist uns eine stille Familienfeier geworden, die rechte Vorbereitung auf die Eccesfeier, die uns der Hebdomadard Stud.-Rat Hesse hielt. 28 alte Afraaner sind im vergangenen Jahre von uns geschieden. Anknüpfend an die Verlesung ihrer Namen sprach er in ernster, ergreifender Weise von der Vergänglichkeit des Lebens, dem Ernst des Todes und seiner Überwindung. Die Feierstunde, an der viele Angehörige unserer verstorbenen Altafraner teilnahmen, beendete würdig das Ecce quomodo unter Helms einfühlender Leitung. Einen gleich starken Eindruck hinterließ die Eccesfeier im Verein ehemaliger Fürstenschüler in Dresden, die am Donnerstag, dem 22. November, im Staatsgymnasium abgehalten wurde. Der Rektor nahm mit mehreren Herren der Lehrerschaft daran teil.

Für die erste Adventswoche hatten wir den Besuch des planmäßigen Unterrichts durch die Eltern angefehrt. Wie im vergangenen Jahre machten nur wenige Eltern von dieser Erlaubnis Gebrauch — leider möchten wir sagen —, umso stärker war die Teilnahme an der Elternversammlung, die am Sonnabend, dem 1. Dezember, den Abschluß der Besuchstage bildete und nach dem Willen des Ministeriums zu einer Feierstunde ausgebaut werden sollte. Wir haben uns — wir dürfen uns das Lob wohl zuerkennen — zur Zufriedenheit unserer Eltern dieser Aufgabe entledigt. Bereits um 3 Uhr füllte sich der Speisesaal. Zwanglos kam es hier bei der Tasse Kaffee zur ersten Aussprache zwischen Eltern und Lehrern. Um 4 Uhr versammelten sich die Gäste mit Lehrer- und Schülerschaft im Festsaal. Herr Pfarrer Jänke als Vorsitzender der Elternschaft sprach das Begrüßungswort in herzlicher Weise. Dann zeigten unsere Quartaner im frohen Spiel von Römern und Germanen, daß ihnen das Erlernen der lateinischen Sprache bei Dr. Hansen zum ludus geworden war. Stud.-Rat Lehnert fesselte die Eltern durch seine Ausführungen über die Stellung und Be-

deutung der alten Sprachen im Erziehungswesen des neuen Reiches. Die eigentliche Elternversammlung, die sich nunmehr angeschlossen, brachte besonders Fragen nach der Stellung der Hitlerjugend, dem Stande der Schulreform, der Ordnungsliebe unserer Schüler u. a. m. Die vom Ministerium für Volksbildung vorgeschriebene gemeinsame Feierstunde war dem Gedanten Friedrich Schillers gewidmet. Sie wurde restlos von unsern Schülern bestritten. Gefänge, Gedichte, auch eigener Fassung, leiteten die Rede Hüblers Ol ein, der ansprechend über den heroischen Menschen Schiller berichtete. Die Obertertia hatte unter Anleitung von Dr. Blaz die Apfelschulzscene aus dem „Tell“ fleißig einstudiert und errang sich dank ihrem lebendigen Spiel besondere Anerkennung. Unser Zeichenlehrer, Herr Walcha, hatte liebevoll im Gesangsfaal seine Zeichenausstellung aufgebaut, über deren Art zu anderer Zeit berichtet werden soll. Den wohlgelungenen Nachmittag, zu dessen Gelingen Lehrer- und Schülerschaft beigetragen hatte, beschloß eine gemeinsame Abendstunde von Eltern und Lehrern im Ratskeller. Dann trat der Rektor zum ersten Male als Hebdomadard seinen Dienst an. Im Zeichen des Advents stand seine Woche. Neues Brauchtum hat sich für diese schöne Zeit herausgebildet, Adventsterne leuchten im Tabulat, Reisig schmückt die Türen, Adventskränze geben dem ach so erneuerungsbedürftigen Speisesaal vorweihnachtlichen Glanz. Die alten Advents- und Weihnachtslieder erklingen in den Stuben, und in der Bastelstube wird eifrig gehämmert, gehobelt, geleimt und was weiß ich alles. Aber nicht nur an unsere Weihnachtsfreude denken wir. Auch St. Afra hat sich weitgehend in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Außer den üblichen Spenden für das Winterhilfswerk, den Abgaben für den Eintopfsontag, betätigen wir uns in besonderer Weise. Am Tage der nationalen Solidarität stellte sich das Kollegium einmütig zur Verfügung und erzielte auf der Großenhainer Straße recht schöne Sammelergebnisse. Da am gleichen Abend unsere Musikaufführung und unser Dezembertanz stattfand, wurde auch in später Abendstunde noch einmal im Festsaal geworben, und erneut füllten sich die Sammelbüchsen. Unsere Hitlerjugend wird am Sonnabend, dem 15. Dezember, sammeln, Chor und Orchester werden sich an der großen Winterhilfsfeier der Meißner Schulen am 16. Dezember in der Geipelburg beteiligen, der Chor wird die Christvesper in der Afrairche halten, und auch in die Häuser der Armen an unrer Hintermauer hoffen wir durch freiwillige Gaben Weihnachtsfreude zu bringen.

Wir haben aber auch viel Freude empfangen und sind froh, daß wir reichlich schenken dürfen. Eine besondere Stunde wurde unserer Schülerschaft am Nachmittag des 12. November geboten. Die Kapelle unseres Meißner Arbeitsdienstes konzertierte beifallumrauscht vor uns im kleinen Zwingler.

Noch neben allen Festen und aller Freude steht die Arbeit im Mittelpunkt, oft bei unseren Jungen überschattet von Gedanken an die Zukunft. Diese liegt heute nicht so klar vor unseren Schülern wie einstens vor uns. Die ministeriellen Prüfungen in Ol und Ull vom 17. Oktober und 29. November weisen darauf hin. Freilich sind die letzten Nachrichten von Seiten des Ministeriums beruhigender. Der Zustrom zur Universität hat nachgelassen und der Zugang zur Oberstufe scheint ebenfalls durch die

bisherigen Maßnahmen des sächsischen Volksbildungsministeriums in die rechten Bahnen gelenkt zu sein, sodaß mit einer Lockerung der Zwangswirtschaft zu rechnen ist. Besonders geregelt werden muß aber weiterhin der Zustrom zur akademischen Lehrerausbildung. Zwei Oberprimaner, Brede mann und Koenig, unterzogen sich am 5. Dezember in Dresden einer Sonderprüfung. Die Lage unserer Junglehrerschaft — der Assessoren und Referendare — ist nach wie vor erschütternd hoffnungslos. Daß alle verantwortlichen Stellen dies nicht nur sehen, sondern daß Hoffnung besteht, daß der Führer, der sich vor Wochen mit diesem Problem beschäftigt hat, zur rechten Zeit helfen wird, sei allen davon Betroffenen bereits jetzt zum Trost gesagt. Solch frohe Botschaft gab uns Rektoren die Rektorenkonferenz in Dresden mit auf der Weg, zu der das Ministerium für Volksbildung, Abteilung Höhere Schule, für den 10. Dezember geladen hatte und die immer reiche Aufklärung und Förderung durch Bericht und Aussprache bedeutet.

Am Leben und Ergehen unserer Schwesteranstalten nahmen wir teil. Ich knüpfte Verbindung mit St. Augustin, an dessen Schulfest ich teilnahm, und mit Schulpforte, dessen Martinispiele ich besuchte. Unsere Meißner Schwesteranstalt hat am 15. Oktober nun auch ein neues Oberhaupt erhalten, bei dessen Einweisung ich im Namen von St. Afra den Glückwunsch überbrachte. Schließlich hatte ich Gelegenheit, in Trier der Versammlung der Hochschulprofessoren und Philologen beizuwohnen, die eine Fülle von Anregungen brachte, aber auch manche Frage und manchen Wunsch offen ließ.

Hier, auf dem Gebiete der Wissenschaft, wie aber auch im kleinen Bereich unserer Schule ist alles in Fluß und im Werden. Aber alle unsere kleinen Sorgen und Wünsche müssen im Augenblick zurücktreten hinter den großen Fragen der deutschen Außenpolitik, deren vornehmstes Ziel, die Rückgliederung der Saar, beim Erscheinen des nächsten Boien hoffentlich erfolgt ist. Auch wir zählen die Tage bis zur Saarabstimmung und begleiten den Kampf unserer Brüder an der Saar mit teilnehmenden Herzen. Wir haben uns gelobt, Tag um Tag wie der Führer zu arbeiten an uns und in unserem kleinen und bescheidenen Dienst an unserem Deutschland. Wenn jeder so gläubig am Bau unseres Vaterlandes in seinem Bezirke wirkt, muß das große Werk des Führers gelingen.

Abgeschlossen am 13. Dezember 1934.

R a s i n e r.

## Abschied des Konrektors Höhne am 3. 10. 1934.

Hochgeehrter Herr Rektor, hochgeehrte Herren, liebe Schüler!

Als ich vor 20 Jahren Ende Juni 1914 von Schneeberg nach Meissen kam, aus dem mir unendlich liebgewordenen Erzgebirge in das Niederland, da empfand ich diesen Ortswechsel gleichwohl als einen Aufstieg. Brachte er mich doch an die ehrwürdige Schule zurück, die mir ebenso wie meinem Vater zur geistigen Heimat geworden war während unseres Exzenniums; zweimal 6 Jahre, von 1873 bis 1885 ist dann mein Vater hier Religions- und Deutschlehrer gewesen, und meine frühesten Erinnerungen sind mit der Schule verknüpft, die freilich damals vor 1876 noch sehr altertümlich und klostermäßig war, dafür aber auch etwas malerischer ausah als unser Neubau. Ich besinne mich noch deutlich auf den Augenblick, wo 1876 das die alte Schule krönende Glockentürmchen umgelegt wurde, und sehe auch noch meinen Vater eines Tages wortlos bei Tische sitzen, und als wir Kinder ihn verwundert ansahen, da bemerkten wir Tränen und wagten nicht zu fragen, was denn geschehen sei. Wir erfuhren es bald — die wunderschönen Linden und Kastanien, welche der Stolz des kleinen Schulgartens waren, sie waren an diesem Tage der unbarmherzigen Art zum Opfer gefallen — eine grausame Notwendigkeit, denn wo bis dahin die Lindenterrasse war, da sollte nun der Südflügel des Neubaus zu stehen kommen, derselbe, in dem wir hier uns befinden. Die böhmischen Musikanten in jedem Frühjahr hier oben am Primanerzwinger, der dumpfe, schreckhafte Feuerruf des Turmwächters durchs Sprachrohr und so vieles andere, was unserer kindlichen Phantasie unerschöpflichen Stoff bot, all das gehört längst der Vergangenheit an. Aber gerade von diesen frühen Kindheitseindrücken können wir uns zeitlebens nie ganz lösen. Meissen ist meine Heimat, St. Afra mit der Freiheit, dem Dom und der Burg, dem Friedhof und der Kirche und der Pfarre mein liebster Aufenthalt gewesen. Was Wunder, daß ich 1914 meine Versetzung hierher mit Freude und Dankbarkeit aufnahm und stolz war, damals auf dem Domplatz die aussichtsreiche schöne Wohnung meines Amtsvorgängers, des Konrektors Türk, und nachmals die Wohnung meiner Eltern beziehen zu dürfen. Ich trat mein Amt an unmittelbar vor dem Schulfest 1914 mit einer Ansprache, der ich das Thema zugrunde legte: „Afranus sum, nil Afrani alienum a me puto.“ Afranus ero: das war der Traum meiner Kinderjahre; Afranus sum: der Inhalt meiner Knaben- und Jünglingszeit; Afranus fui: der Stolz des Studenten und Mannes. Das waren damals schöne Sommertage hoffnungsfrohen Anfanges, an die ich gerne zurückdenke, auch an den Freundesbund, den ich mit meinem lieben, nun in Gott ruhenden Paul Winter erneuern durfte, und an die Unterrichtsstunden im Schulgarten.

Und dann geschah das Furchtbare, jäh brach der Krieg herein, ich mußte mit der afranischen Jungmannschaft ins Feld und habe da als Kompagnie- und Bataillonsführer bis zu meiner schweren Verwundung im Oktober 1916 an der Westfront gestanden. Als ich dann mein Schulamt wieder antreten konnte, da waren schwere Jahre innerer und äußerer Not auch hier bei uns auf St. Afra — manch einer von meinen lieben Herren Amts-

genossen hat das ja alles miterlebt, am längsten mein Freund und Nachfolger im Konrektoramt, Professor Worm, der 10 Jahre länger als ich an St. Afra als Lehrer tätig ist. Als Aufgabe des Religionslehrers an St. Afra habe ich es vornehmlich betrachtet, meinen Schülern Führer zu sein durch den Kampf der Weltanschauungen. Die beiden größten Afraner können einem Religionslehrer an St. Afra Wegweiser sein: Gellert als der Mann einer schlichten Herzensfrömmigkeit und Lessing als unermüdlicher Wahrheitsfucher. Religion und Wissenschaft, so sagte ich mir, müßten bei strenger Wahrung ihrer Grenzen doch einen Bund schließen, wie im Religionsunterricht, so auch im Leben — sie müssen einander ergänzen, statt sich feindlich zu bekämpfen. Oberstes Ziel aller Unterweisung im Geiste Christi aber ist: Gottes Ehre zu mehren und sein Reich zu bauen. Und dazu gehört auch das Freimachen verschütteter Quellen, Steine aus dem Wege räumen, die dem jugendlichen Gemüte auf seinem Wege zu Gott hinderlich sind. Mein ernstes Anliegen ist es gewesen, meinen Schülern eine Ahnung davon zu erwecken, daß wir hier in Natur und in Menschheitsgeschichte in eine Welt der Wunder eingebettet sind, und daß in und über der sichtbaren sich eine unsichtbare höhere Welt aufbaut, zu der unser Gemüt unterm Sternenhimmel ahnend sich erhebt. Vor allem aber habe ich danach getrachtet, unsern Herrn Jesus Christus als den uns Deutschen zumal von Gott geschenkten Führer, Retter und Heiland Euch nahezubringen oder wenigstens eine Ahnung davon zu wecken, daß in ihm Gottesfeuer glüht, an dem unsere Seele sich entzünden und daraus einen frohen Mut gewinnen kann, und daß hier Selbsterkenntnis, demütiges Sichbeugen vor Gottes Majestät, klares Ziel für den Lebensweg, kräftiger Wille zur Mitarbeit an Gottes ewigem Reich gewonnen werden kann. Ich weiß leider nur zu gut, wie viel ich meinen Schülern bei dieser hohen Aufgabe schuldig geblieben bin. Doch ich vertraue auch darauf, daß Gott hier und da ein Samenkorn keimen und aufgehen lassen wird; und so scheidet ich von Euch, meine lieben Schüler, mit dem herzlichsten Wunsch: Möget Ihr bei allem frohen körperlichen Wachstum vor allem auch in Euren Seelen den geheimen Zug verspüren, mit dem Gott uns durch seinen Sohn zu sich ruft! Möget Ihr zur Freude eurer Eltern und Lehrer als innerlich in Gott gegründete, tapfere Männer in unserm geliebten, neugewordenen Deutschen Vaterlande einmal Euren Platz ausfüllen! Ich danke Euch für die Zeichen der Verbundenheit, mit denen Ihr beim Abschiede erfreut habt, und ich danke Ihnen, hochverehrter Herr Rektor, für die freundlichen Worte, mit denen Sie vorhin meiner gedacht haben, und ich danke Ihnen, liebe Herren Kollegen, für die freundschaftliche Gesinnung, mit der Sie mich bis zuletzt getragen und unterstützt haben. St. Afra hat einen schweren Weg vor sich. Ihr, meiner lieben Heimstätte, bleibe ich treu bis an mein Lebensende, ich scheidet dem Umte nach, aber nicht dem Herzen nach, Afranus ero, und darum soll mein letzter Wunsch sein Vivat, crescat, floreat St. Afra!

Ich bitte nun alle, daß wir uns im Gebete zusammenschließen, indem wir uns vor Gott beugen und ihm unsere Schule befehlen:

Waterunser.

### Lebenslauf des Studienassessors Dr. Steinbach.

Ich, Otto Ernst Steinbach, wurde am 28. Februar 1906 als Sohn des Schneidermeisters Otto Steinbach in Mittweida geboren. Nach Besuch der Realschule in Mittweida, des Progymnasiums in Grimma und des Staatsgymnasiums in Chemnitz studierte ich von Ostern 1925 ab in Tübingen, Greifswald und Leipzig klassische Philologie und Geschichte. Im August 1931 promovierte ich zum Dr. phil., im Juni 1932 bestand ich die Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Von August 1932 bis Juli 1933 war ich der Fürstenschule in Grimma zur Ableistung meines Probendienstes zugewiesen. In den folgenden Monaten war ich im Auftrag des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens am Staatsgymnasium in Chemnitz mit Bibliotheksarbeiten beschäftigt. Von Januar bis Juli 1934 vertrat ich am Realgymnasium in Zittau einen beurlaubten Studienrat. Seit August unterrichtete ich an der Fürstenschule St. Afra.

\* \* \*

### Lebenslauf des Studentreferendars Gerhard Grützner.

Ich wurde am 16. Dezember 1907 in Leipzig geboren, besuchte hier die Helmholzscheule und studierte an der Universität Leipzig Theologie und Sport. Als Student war ich schon einmal an St. Afra und legte hier nach einem Sprachkursus von 6 Wochen das Graecum ab. 1931 bestand ich die 1. theologische Prüfung, 1931/32 war ich als Wespertiner im Predigerkolleg St. Pauli und hielt an der Universitätskirche in regelmäßigem Wechsel Abendgottesdienste ab; zugleich war ich Hilfslehrer an der 37. Volksschule und Leiter eines Erwerbslosenportkurses. 1933 legte ich die Sportlehrerprüfung und im November das Staatsexamen für Religion, Turnen und Hebräisch ab.

Am 1. Januar 1934 wurde ich zur Ableistung meines Probendienstes dem König-Albert-Gymnasium in Leipzig zugewiesen und im Oktober nach St. Afra versetzt.

\* \* \*

### Lebenslauf des Studentreferendars Hans Geißler.

Ich wurde am 1. 2. 1909 zu Dresden geboren. Nach vierjährigem Besuch der 4. Bürgerschule zu Dresden-N. bestand ich die Aufnahmeprüfung an der Dreikönigschule (Reformrealgymnasium zu Dresden), die ich Ostern 1928 mit dem Reifezeugnis verließ. Ich studierte an der Technischen Hochschule zu Dresden und ein Semester an der Universität Innsbruck und legte im WS. 33/34 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt (Keine Mathematik, Physik und Chemie I) ab. Zur Ableistung des Vorbereitungsdienstes wurde ich Ostern 1934 der Fürstenschule St. Afra zugewiesen.

## Griechische Lyriker.

Zum griechischen Lesestoff in den Primen der Gymnasien gehören die Lyriker. Sie sind durch Dialekt und Versmaße eine schwere Aufgabe. Um so lieber erholt man sich dann bei den leichteren, flotten und heiteren Gedichten, die im Anschluß an Anakreon von unbekanntem Verfasser zu verschiedenen Zeiten geschrieben sind. Diese 'Anacreontea' haben schon Lessing, Goethe, Geibel u. a. zu Nachdichtungen gereizt, warum nicht auch Unterprimaner? So stellte ich an einem Studiertag die Aufgabe, mehrere Gedichte in deutschen Versen wiederzugeben. Ehe ein paar Proben aus zwei Jahrgängen folgen, will ich eine Übersetzung in Prosa vorausschicken.

1. (Ausg. v. Hiller-Crusius Nr. 6). Es sprechen die Frauen: Anakreon, du bist alt, nimm einen Spiegel und schau nach den Haaren, die — nicht mehr da sind, sieh dein kahles Gesicht! — Ich aber weiß nicht, ob die Haare noch da sind oder ob sie schon gingen. Aber das weiß ich, daß einem Greise heiteres Scherzen wohl ansteht, je näher er dem Tode ist.

2. (H.-C. Nr. 21). Es trinkt die schwarze Erde, aus ihr trinkt der Baum, die Ströme schlürft das Meer, aus dem Meere trinkt die Sonne und von ihr wieder der Mond. Was seid ihr wider mich, Freunde, wenn auch ich will trinken?

3. (H.-C. Nr. 33). Einst bemerkte Gros eine Biene nicht, die in einer Rose schlief, da wurde er durch einen Stich in den Finger verwundet. Er lief, die Arme ausbreitend, jammernnd zur schönen Nythere: „Mit mir ist's aus, Mutter“, schrie er, „mit mir ist's aus, ich bin ein Kind des Todes. Eine kleine geflügelte Schlange, die die Bauern Biene nennen, stach mich.“ Sie aber sprach: „Wenn der Stachel der Biene so schmerzt, wie werden wohl die Menschen leiden, die du triffst!“ Für jedes Gedicht sollen nun zwei poetische Nachbildungen folgen.

1.

Die Frauen sprechen:

Sieh dich mal an,  
Anakreon,  
Du alter Mann!  
Dein Haupt ist kahl,  
Die Gläze glänzt,  
Wo sonst die Locke  
Dich bekränzt.

Ich sage:

Zu wissen mag ich nicht verlangen,  
Ob meine Haare  
Sind vergangen.  
Bald bin ich tot,  
Hab' wenig Zeit,  
Drum lieb ich jetzt  
Die Fröhlichkeit.

Die schönen Damen sagen: huh,  
Anakreon, wie alt bist du!  
Betrachte dich im Spiegel mal!  
Die Haare' sind weg, der Kopf ist kahl.  
Hab' ich noch Haar? hab' ich es nicht?

Ich leg' auf beides kein Gewicht.  
Doch jenes Wort gilt bei mir viel,  
Das folgendes besagen will:  
Genieße froh des Lebens Lust,  
Da du doch nun bald sterben mußt!

2.

Ein guter Trank — macht niemand krank.

Alles trinkt: die dunkle Erde,  
Und aus ihr der Baum schlürft's Naß.  
Und es heißt: das Meer, es werde  
Für den Regenwind ein Faß

Sonne trinkt aus Meeresfluten,  
Mond kommt Sonnenlicht sich kaufen.  
Drum laßt mich, ihr lieben Guten,  
Wenn ich will, nur: ruhig kaufen.

Es trinken die dürstenden Schollen  
Der Erde, die trocken und matt,  
Es schlürft auch der Baum aus der vollen  
Und fruchtschweren Erde sich satt.  
Es trinkt das Meer aus den Winden,  
Es trinkt die Sonne das Meer,  
Und selbst der Mond kann nicht finden  
Sein Licht, wenn die Sonne nicht mehr . . .  
Was habt ihr nur, Freunde, wenn meine Lippen  
Auch einmal begehren, vom Nassen zu nippen?

3.

Gros eine Rose brach,  
Als ihn eine Biene stach,  
Die versteckt drin schlief.  
Schnell zu seiner Mutter lief  
Heulend da der Bub und schrie:  
„Mutter! So ein gift'ges Vieh  
Stach mich — oh, ich bin gleich tot!  
Sterben, ach, welch große Not!

Biene nennen sie das Ding,  
Das dort an der Rose hing.“  
Lächelnd da die Mutter frag:  
„Wenn so schwer mein Bub ertrug  
Einen kleinen Bienenstich,  
Werden dann nicht fürchterlich  
In den Menschenherzen  
Deine Pfeile schmerzen!“

Der kleine Gros ging einmal  
Spazieren durch ein schönes Tal.  
Dort sah er rote Rosen stehn,  
Doch etwas hat er nicht gesehn:  
Daß sich verborgen — welche Sücke! —  
In einer Rose eine Mücke.  
Doch nein, ein Bienechen war's. Es stach  
Ihn in den zarten Finger. Ach!  
Er brach in lautes Weinen aus  
Und lief, so schnell er konnt', nach Haus  
Zu seiner Mutter: „Weh mir Armen!“  
Sprach er zu ihr: „Hab' doch Erbarmen!  
Sonst geh' ich an der schweren Wunde  
Gleich oder heute noch zugrunde.  
Mich hat da so ein Vieh gestochen,  
Das hatte lüchlich sich verkrochen.  
'Ne Schlange war's. Sie hatte Flügel  
Zum Fliegen über Tal und Hügel.  
Die Bauern nennen es kurz Biene.“  
Die Mutter sprach mit ernster Miene:  
„Mach' doch nicht hier ein solch Geschrei!  
Es ist doch weiter nichts dabei,  
Wenn so ein kleines Bienechen sticht.  
Glaubst du etwa, die e leiden nicht,  
Die du mit deinen Pfeilen schießt,  
Daß sogar rotes Herzblut fließt?“

Vielleicht gelingt es diesen Proben, aus dem oder jenem Schreib-  
riß metrische Übersetzungen aus der Afranerzeit hervorzulocken, die dann  
der Bereicherung unseres Boten dienen könnten.

Dr. Hansen.

## Lateinische Aufnahmeprüfungsarbeit aus dem Jahre 1713.

Der Griechische Poet Homerus ist so geliebt und geehret worden,  
daß sieben Städte seinetwegen gestritten, und eine jede derselben vorge-  
geben, er wäre innerhalb ihrer Stadtmauern geböhren worden. Und also  
wollten viel ihn zum Landsmann haben, und hielten es vor einen großen  
Ruhm. Vielmehr hat Bethlehem dieß vor eine Ehre zu achten, die un-  
schätzbar und unvergleichlich, (weil) daß der ewige Sohn Gottes daselbst  
als ein wahrer Mensch an das Licht dieser Welt herfürgetreten. Wie-  
wohl den Inwohnern dieser Stadt dieses nichts genühet, wenn sie nicht  
auch mit wahren Glauben diesen vorlängst erwarteten Heyland ange-  
nommen und ergriffen haben.

Graecus Poëta Homerus tantopere amatus et honoratus fuit, ut septem  
Urbes ejus causa invicem contenderint et quaelibet earum perhibuerit natum  
eum esse intra sua moenia. Et ita voluere multi eum civem habere et  
gloriosum valde sibi hoc existimaverunt. Urbs Bethlahemum id potius  
honorificum sibi censere potest, ac inaestimabile cui par nihil, quod ibi  
aeternus Filius Dei tanquam verus homo in lucem hujus mundi processit.  
Etiam si incolis hujus oppidi haec nihil profuit, nisi illi etiam vera fide jam  
pridem exspectatum Salvatorem acceperunt et comprehenderunt.

Der obenstehende Text erlaubt einen Rückschluß auf die Anforde-  
rungen, die vor zwei Jahrhunderten, als es noch keine Progymnastien  
gab, an die Aufzunehmenden gestellt wurden. Jeder Schüler wurde ein-  
zeln geprüft und seine Arbeit mit einem ausführlichen lateinisch ge-  
schriebenen Urtheil versehen. Vor hundert Jahren faßte man immer etwa  
6 Noverge zu einer gemeinsamen Prüfung zusammen, die aus mehreren  
Arbeiten bestand. Die 6 Arbeiten eines Faches wurden nun nach der  
Güte geordnet und erhielten statt einer Zensur die Nummer der Reihen-  
folge. Diese Nummern addierte man für jeden der Prüflinge und erhielt  
so seine Punktzahl, deren Größe die Sitzfolge für die Aufnahme und  
die Stellenverteilung ergab. Dieses Verfahren hat schon Ähnlichkeit mit  
der heutigen Durchschnittsberechnung aus Zensuren, nur daß bei dem  
alten Verfahren eine besonders gute oder schlechte Arbeit sich nicht ge-  
nügend geltend machte.

Mitgeteilt von Dr. Lorenz.

## Anmerkungen zum Stammbuchboten.

Diesmal liegen dem „Boten“ zwei Stammbuchboten bei, es sind  
die letzten Nummern einer Runde. Diese, die vierte, begann im Sept.  
1928 mit Nr. 78 und behandelte die Jahrgänge von 1850 an. So sind  
in 20 Nummern alle seit 1850 aufgenommenen Klassen an uns vorüber-  
gezogen. Wir lasen, wer verschollen, verstorben ist, was Beruf und Heimat  
der Lebenden ist; jeder lebende Fürstenschüler hatte Gelegenheit zu er-  
fahren, was aus seinen alten Schulkameraden geworden ist. Schon dieser  
Umstand sollte genügen, den Leser zu veranlassen, mit Aufmerksamkeit  
diese fast immer dem Boten beiliegenden Blätter anzusehen. Aber der  
Stammbuchführer bittet auch, die kleinen Buchstabengruppen bei jedem  
Namen mit zu beachten. Sie dienen der heute wieder zu Ehren gekommenen  
Familienforschung und haben sich in ihrer Kürze außerordentlich bewährt.  
Es bedeutet v Vater, m Mutter, b Bruder, s Schwester, s Sohn, t Tochter,  
g Gatte. Durch Zusammensetzung erhält man vv, mv Großvater, vb, mb  
Oheim, vbs, mbs, vSs, mSs Vetter u. s. w. Diese Methode ist klar, ein-  
deutig und kurz. Sie ermöglicht jede Verwandtschaftsbeziehung darzustellen,  
auch solche Fälle wie Stiefbruder: ms oder vs! Im allgemeinen verzeichnet  
der Stammbuchbote nur Beziehungen mit ein, zwei oder drei Buchstaben.  
Als Besonderheit sei aber einmal die ganze Verwandtschaft eines Alta-  
franers verzeichnet, die sich durch Worte nur schwer angeben ließe.  
Fiedler, Hans Wilhelm, Dr. med., Arzt, Roßwein; v 72, b 04, 06,  
08, 10, vvv 1807 (d. h. der Urgroßvater wurde 1807 in St. Afra auf-  
genommen), vvvb 1796, 1801, 1803, vvvbs 1834, 1845, vvvbss 1868,  
1868 (d. h., 1868 wurden zwei Enkel des Bruders des Urgroßvaters  
aufgenommen), Sg Schumann 1900, vSg Lindner 1877, vSgb 1872, vvmv  
Dreschke 1816, 1818, 1822, vvmbs 1861, 1863, vvvvvvbsssss 1853, 1855,  
vvvvvvvbssssts Keil 1881, 1883.

Wenn auch nicht jeder seinen Stammbaum so gut übersieht, so ist  
doch bei den meisten Schülern eine Beziehung vorhanden. Schon wieder-  
holt hat der Stammbuchführer bei der Ergänzung von Familientafeln  
ausbessern können, und das führt ihn dazu, die Leser zur Mitarbeit auf-  
zufordern. Es sind in jeder Nummer viele Fehler und Lücken, die nur  
durch Mitarbeit vieler beseitigt werden können. In jedem Jahre ändern  
sich Hunderte von den darin gemachten Angaben.

Der Stammbuchführung des Vereins ehemaliger Fürstenschüler liegt  
ja die Aufgabe ob, die Übersicht über 10000 ehemalige Schüler unserer  
Schule zu behalten und die 1300 lebenden Altafraner nicht aus dem  
Auge zu verlieren. Dabei stößt der Stammbuchführer hin und wieder  
auf etwas, was sonst keine Chronik aufnimmt. So will ich im folgenden  
einige Tatsachen verzeichnen, die es verdienen, der Vergessenheit entrissen  
zu werden.

Von 1852 bis 1879 lebte in Röhschenbroda Pfarrer Gustav Moritz  
Wahl, der, selbst alter Augustiner (1823 bis 1829), fünf Söhne nach St.  
Afra entsandte: Alfred (Ost. 60 bis Mich. 65), Richard (Ost. 60 bis Ost.  
66), Paul (Mich. 62 bis Ost. 68), Max (Mich. 63 bis Mich. 68), Georg  
(Ost. 65 bis Aug. 66). Bei der dabei gewonnenen Erfahrung in Fürsten-

schulfragen versteht man, daß er in den siebziger Jahren in Kößchenbroda eine Vorschule unterhielt, aus der zahlreiche Schüler nach Meißen gegangen sind. Einzigartig dürfte es in diesem Falle sein, daß nach den oben angegebenen Zahlen von Ostern 65 bis Mich. 65 fünf Brüder gleichzeitig auf Alra waren; denn die Zahl der Brüder ist nicht die Höchstleistung. Diese lieferte Ernst Ludwig Sigismund Kleinpaul (Alfraner Ost. 1807 bis 1813), Pfarrer in Großgrabe bei Ramenz 1819 bis 1861. Er hatte acht Söhne in St. Alra und den neunten in Grimma! Ihre Fürstenschülerzeiten sind: Jan. 33 bis Mich. 38, Mich. 33 bis Nov. 37, Jan. 36 bis Mich. 40, Mich. 37 bis Mich. 40, Ost. 46 bis Mich. 51, Nov. 47 bis Mich. 53, Mich. 51 bis Ost. 57, Mich. 57 bis Aug. 63 und Ost. 67 bis Ost. 73.

Es kommt öfters vor, daß ein Schüler seine Schulzeit unterbricht, also zweimal Alfraner gewesen ist, sei es, daß der Vater seinem Sohn ein Erholungsjahr gönnen wollte oder daß Versetzung des Vaters und damit verbundener Ortswechsel die Ursache waren; es ist aber nur einmal vorgekommen, und zwar 1913, daß ein Schüler zweimal nach Ull aufgenom-men wurde und wieder abging. Ein besonderer Fall ist es auch, daß ein Schüler das evangelische Alra besucht, um katholischer Geistlicher zu werden, oder daß er später zum römisch-kathol. Glauben übertritt und schließlich griech.-kathol. Priester wird.

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zum Anfang zurück und bitte nochmals dringend darum, die im neuen Jahre beginnende 5. Runde durch aufmerksames Lesen und Meldung von Berichtigungen an den Unterzeichneten recht wertvoll zu gestalten.

Dr. Lorenz.

### Der Meißner Weihnachtsmann.

Durch unsere Weihnachtsbeilage „Der Meißner Weihnachtsmann“ hoffen wir den Altrafranern eine Freude zu machen, nicht nur deshalb, weil die „Zugabe“ unberechnet erfolgt, sondern auch weil die geschmackvolle Werbeschrift manches Wertvolle bietet. Daß der Generalfeldmarschall von Mackensen dem Heftchen ein Vorwort geschrieben hat, erfüllt uns Meißner mit hohem Stolz. Die Blanderei des bekannten Heimatforschers, des Prof. Seyffert, ist anmutig zu lesen, und die beiden Beiträge, die sich mit der Fürstenschule befassen, dürften den Altrafranern willkommen sein. Der Werbetext der beteiligten Firmen ist unaufdringlich und von vornehmer Zurückhaltung. Die Bildbeigaben sind geschickt ausgewählt und tadellos im Druck wiedergegeben. Dadurch daß das Heftchen auch den Auslandskunden der Meißner Firmen zugefandt wird (z. B. gehen mehrere 100 Exemplare nach Indien), wird auch unsere Fürstenschule im Ausland bekannt.

Dr. Hanen.

### Der Volks-Brockhaus,

deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus, ist in 3. verbesserter Auflage erschienen. (Vgl. Hinweis auf die 2. Auflage, Bote 1933, Heft 4!) Seine Vorzüge sind geblieben, und in staunenswerter Weise sind die wichtigen Veränderungen im staatlichen und kulturellen Leben unseres Volkes in der neuen Auflage berücksichtigt worden. Wir finden Stichworte wie NS-Kulturgemeinde, Volksgerichtshof, Staatsjugendtag. Das Tannenbergdenkmal ist bereits als Grabstätte

Hindenburgs erwähnt. Den Schaubildern, die die Ein- und Ausfuhr aller namhaften Staaten veranschaulichen, liegen die neuesten Unterlagen, teilweise schon die von 1934, zugrunde.

Die Beliebtheit, die der Brockhaus in unserem Alumnat genießt, zeigt sich auch darin, daß die auf unsere Studierstuben verteilten Exemplare einer früheren Auflage teilweise arg zerlesen sind und eines neuen Einbandes harren. Der Preis des in hellblauem Leinen geschmackvoll gebundenen Werkes (fast 800 S.) beträgt 5 M.

### Reise-Atlas.

Der Reise-Atlas von L. Opitz (Verlag J. J. Arndt Leipzig) enthält 71 Karten von Deutschland, 21 Karten von Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei und ein Ortsverzeichnis von 245 Seiten mit ca. 62000 Namen. Die Karten zeigen einen klaren Druck, der Maßstab ist 1:600000 für die Hauptkarten, 1:170000 für die Nebenkarten. Auf den Karten sind neben den Eisenbahnen die Haupt- und Nebenstraßen in buntem Druck ausgezeichnet, auch die geplanten Reichsautofstraßen sind verzeichnet. Vor den Karten ist jedesmal ein Verzeichnis der wichtigsten Entfernungen vorgedruckt. Das Buch, das hauptsächlich für den Autofahrer und Reisenden bestimmt ist, läßt sich auch im Unterricht praktisch verwenden.

### Familiennachrichten.

Vermählt: Hans-Siegfried Nicolai, Afr. 20, Dr. jur., Arbeitsamt Zwickau, mit Fräulein Lotte Günther, Zwickau, Glauchauer Str. 102. 13. 10. 34. — Wolfgang Schoene, Afr. 22, Gerichtsreferendar, mit Fräulein Lena Stolzenburg, Freiberg, Hainichener Straße 18. 1. 12. 34. — Andreas Schierfelder, Afr. 16, Dr. phil., Privatdozent und Assistent am Philologischen Institut der Universität Leipzig, mit Fräulein Ilse Riebsch in Hohenstein-Ernstthal. 11. 10. 34.

Geboren: Ein Sohn: Dr. Heinrich Schönfelder, Afr. 16, Amtsgerichtsrat in Dresden. 19. 9. 34. — Dr. Rudolf Constantin, Afr. 17, Rechtsanwalt in Bischofswerda. November 34. — Albert Böttcher, Afr. 15, Diplomingenieur in Berlin-Nieder Schönhausen, Blumenthalstr. 23. — Eine Tochter: Walter Hartenstein, Afr. 18, Pfarrer in Eppendorf i. Sa. — Hellmuth Seiffert, Afr. 21, Pfarrer in Möhrenbach (Schw.) 8. 12. 34.

Gestorben: Gotthilf Floß, Afr. 66, Pfarrer i. R., Beutnitz in Unhalt, † 14. 9. 34. — Ernst Hugo Kollau, Afr. 84, Pfarrer in Ramenz, † 4. 10. 34. — Walter Martini, Afr. 80, Oberst a. D., Schnaditz bei Düben, † 13. 11. 34. — Kurt Wilhelm, Afr. 71, Major a. D., Dresden, † 6. 11. 34. — Heinrich Winkler, Afr. 80, Dr. med., Dresden, † 5. 8. 34. — Theodor Heynemann, Afr. 83, Pfarrer und staatlicher Gefangenenfürsorger in Chemnitz, † 9. 9. 34. — Wilibald Zähne, Afr. 07, Ingenieur, Pießeritz bei Halle, kam durch einen Autounfall bei Potsdam mit seiner Frau ums Leben, † 27. 5. 34.

Bestandene Prüfungen: Erich Gräf, Afr. 21, zweite juristische Staatsprüfung, Oktober 34. — Johannes Samm, Afr. 26, Physikum, Oktober 34. — Otto Günther, Afr. 24, erste juristische Staatsprüfung. — Die erste juristische Staatsprüfung haben im November 34 ferner bestanden: Rudolf Bock, Afr. 25. — Bernhard Höfer, Afr. 25. — Arndt Ranft, Afr. 25. — Alfred Riebsch, Afr. 25. — Johannes Dettrich, Afr. 24, pädagogische Staatsprüfung.

Befördert bzw. veriezt: Richard Richter, Afr. 21, Diplomingenieur, Oberfeldmeister, Zinnowitz auf Wedom, Stammabteilung 5/54. — Karl-Christian Egert, Afr. 21, Dr. med., Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung am Neuen Stadtfrankenhaus zu Glauchau. — Otto Wünsche, Afr. 21, Assistent am physiologischen Institut der Universität Würzburg. — Friedrich Körner, Afr. 24, cand. theol., seit Oktober 1934 Pfarrvikar in Lugau (Erzgeb.). — Paul Peschke, Afr. 22, Zahnarzt in Dresden. — Gerhard Hellriegel, Afr. 15, approb. Apotheker in Aue i. Sa.,



Wettiner Str. 32. — Gotthold Engelmann, Afr. 13, Studienrat am Realgymnasium Crimmitschau, bisher an der Oberschule zu Lichtenstein-Callsberg. — Gottfried Rübiger, Afr. 22, Medizinalpraktikant an der Staatlichen Frauenklinik in Dresden. — Heinrich Haberkorn, Afr. 21, Dr. jur., Rechtsanwalt in Radeburg, Heinrichstr. 175. — Rudolf Richter, Afr. 19, Dr. med., Assistenzarzt, Altona, Kinderhospital, Treskowallee 38. — Fritz Conrad, Afr. 14, Dr. jur., Regierungsrat an der Amtshauptmannschaft Rochlitz, bisher Plauen. — Fritz Rosenblatt, Dr. phil., Afr. 16, jetzt USA., Baker & Co., Inc., 54 Austin Street, Newark, N. J., bisher in England. — Heinz Frank, Afr. 23, Schriftleiter am Völkischen Beobachter, München 13, Schellingstr. 39. — Rudi Stöhr, Afr. 25, Wohlfahrtsamt Pirna. — Alfred Richter, Afr. 24, seit 15. Sept. 34 Schriftleiter i. A. bei „Motor und Sport“, Böhmstedt (Schür.), Neustädter Str. 1. — Helmut Pruggmayer, Studienassessor an der Oberschule Aoffen, zum Studiendirektor an der Oberschule Bischofswerda, Studienreferendar an St. Afra v. 1. 8. 30—1. 8. 31. — Wolfgang Schultze, Afr. 22, Medizinalpraktikant am Stadt Krankenhaus Zwickau. — Johannes Richter, Afr. 15, Studienassessor (Radeburg), ab 15. Jan. 1935 als Musiklehrer an die Deutsche Schule in São Paulo, Rua. Olinda 48, Brasilien. — Johannes Müller, Afr. 23, Oberleutnant u. Adjutant, 3. Batl. Inf.-Rgt. Plauen i. B., 1. 12. 34. — Ernst Jentsch, Afr. 15, Pfarrer in Ramenz.

Ruhestand: Johannes Königsdörffer, Afr. 77, Dr. med., jetzt in Gohrisch bei Königstein.

Neue Anschrift: Joachim Behold, Afr. 28, Missionsseminar in Leipzig.

Berichtigung. Dr. Curt Reinhardt, Rektor i. R. in Freiberg, bis 1904 Lehrer an St. Afra, feiert am 5. 12. 35 (nicht 34) seinen 80. Geburtstag.

## Geschäftliche Mitteilungen.

1. Preise: a. Jahresbezug 1934: 3 RM.  
b. Einzelnummer 1 RM., ältere 0,25; solche des Jahrg. 33: 0,50 RM.
2. Denjenigen Herren, die regelmäßige Spender der Afrahilfe des Herrn Dr. med. Weber sind, liefern wir den Boten als Zeichen unserer Dankbarkeit unberechnet.
3. Die Eltern unserer Schüler erhalten den Boten unentgeltlich, falls nicht ausdrücklich ein zweites Stück bestellt wird.
4. Geldsendungen: a. Anschrift: Gemeiner Kasten zu St. Afra, Meißen, Fürstenschule.  
b. Konten: Giro Stadtbank Meißen Nr. 2840,  
Postcheckkonto Dresden Nr. 113531.  
c. Genaue Angabe der Anschrift, des Aufnahmejahres und des Zwecks der Sendung erbeten.
5. Familienanzeigen, Mitteilungen über bestandene Prüfungen, Anzeigen und Berichte über Afranerzusammenkünfte sind besonders willkommen.
6. Anschriften, die fehlerhaft und unvollständig waren, bitten wir zu berichtigen.
7. Fernsprecher des Rektors: 3317; des Rentamts: 3436; des Dr. Hansen 3139.
8. Ansichtskarten. Der Gemeine Kasten verkauft eine Serie neuer Ansichtspostkarten (Kreuzgang, Zwinger, Blick von der Schule) zu 50 Pfg. Es wird gebeten, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen.
9. Das Afranische Merkbuch ist zur Jahrtausendfeier in 2. Auflage erschienen und kann von Afranern zum Selbstkostenpreise von RM. 4.— zuzüglich RM. 0,50 für Porto und Verpackung durch den Gemeinen Kasten bezogen werden.
10. Dem Heft liegen bei Nr. 96 u. 97 des Stammbuchboten.
11. Mit dem Heft Nr. 4 ist der Jahrgang 1934 abgeschlossen.

Die Schriftleitung Studienrat Hesse.